Kleine dramatische Spiele

von

August von Kotzebue.

1806.

Die Beichte.

Ein

Lustspiel in gereimten Versen

und in Einem Akt.

Personen.

Baron Ammer.

Henriette, seine Gemahlin.

Ein Kind.

(Die Scene ist ein freyer Platz mit Bäumen. Im Hintergrunde steht eine Einsiedler-Klause, und seitwärts eine Bauerhütte, ihr gegenüber ein Gartenzaun.)

Erste Scene.

Henriette (tritt auf mit einem Brief in der Hand.)

Folgt mir der Herr Gemahl? — Nein, ich bin ungestört. —
Verdammter Brief, der mich gar saubre Dinge lehrt!
Das also war die Treu, mit der so oft wir prahlen?
Nun warte, guter Freund! dich will ich schon bezahlen. —
O Männer Tiefe! die kein Bley ergründen kann —
Was fürchten wir den Teufel? ist er mehr als Mann?
Ja, könnten wir ein Weib dem Fürst der Hölle geben,
Ein braves Weib, was gilts, er besserte sein Leben;
Denn einer klugen Frau, die auch ein wenig schön,
Wird selbst der böse Feind vergebens widersteh'n;
Doch Männer sind ganz unverbesserlich gebohren,
An ihnen ist der Hopfen wie das Malz verloren!

Viel fodern sie von uns, für eigne Fehler
blind;
Am ärgsten schreyen die, die selbst die Aergsten
sind.
So muß vom Herrn Gemahl ich mich betrügen
lassen,
Und dennoch quält er mich trotz einem türk'schen
Bassen. —
Was nutzt die Klage? — komm hervor, du
saubrer Brief,
Den ich das erstemal nur flüchtig überlief.
(sie liest.)

„Gnädige Frau. Vor 9 Jahren hat Ihr Herr „Gemahl, wegen eines langweiligen Prozesses „sich zwey Monate hier aufgehalten, und, ver„muthlich um sich zu zerstreuen, ein junges Mäd„chen, meine Schwägerin, verführt. Nach sei„ner Abreise wurden die Folgen sichtbar. Der „leichtsinnige Vater bat um Verschwiegenheit, „weil er vermählt sey. Man versprach seiner „zu schonen, wenn er für das Kind redlich sorgen „würde. Bis vor zwey Jahren hat er von Zeit „zu Zeit Geld geschickt, seitdem aber scheint er „Wort und Pflicht ganz vergessen zu haben. Nun „ist die Mutter gestorben, und hat auf ihrem „Todbette verordnet, das Kind nicht dem Vater, „sondern Ihnen zuzusenden; denn eine weit„läuftige Verwandte von uns, Frau Dorothea „Wacker, eine Bäuerin aus Ihres Herrn Ge-

„mahls Dorfe, war eben zum Besuch hier, und
„hat so viel Gutes von Ihnen erzählt, daß die
„Selige plötzlich ein Vertrauen zu Ihrer Groß-
„muth faßte. Dieser Dorothea Wacker haben
„wir auch das Kind mitgegeben, und, da sie
„schon vorgestern abgereist ist, so wird sie hof-
„fentlich früher eintreffen, als dieser Brief. Soll-
„te der Herr Baron die Sache leugnen wollen,
„so wird ihn doch sein Gewissen beym Anblick
„des Portraits rühren; welches er einst dem
„verführten Mädchen schenkte, und welches wir
„dem Kinde, als dessen einzige mütterliche Erb-
„schaft, mitgegeben haben."

Vortrefflich! allerliebst! hm! also vor 9 Jah-
ren?
Da wir noch gleichsam in den Flitterwochen wa-
ren? —
O ja doch, der Prozeß — das weiß ich noch recht
gut.
Mein Mann vergoß beym Abschied eine Thrä-
nenfluth,
Verwünschte den Prozeß, versprach die höchste Eile,
Doch flugs verliebt er sich indeß aus langer
Weile. —
Geld hat er hingeschickt? — Nun wird es also
laut,
Was so geheimnißvoll der Post er oft vertraut.
Tiefsinn und scheuer Blick erklären sich allmäh-
lich. —

Die hübsche Mutter — Gott sey Dank! sie ist nun selig;
Und reuig sterbend hat sie meiner noch gedacht,
Ja voll Vertrauen mir das Sündenkind vermacht.
Wohl seltsam ist's, von mir den Liebesdienst zu heischen;
Zwar ist mein Mann ein Schelm, wie es nur wen'ge giebt;
Nicht Sinnenrausch allein, er war verliebt! verliebt!
Den Rausch der Sinne! — leider! — dürfen wir nicht strafen,
Die Männer sind nun einmal so gemein erschaffen,
Und wär' dem bessern Weibe Herrschaft nicht verlieh'n,
Sie würden, Thieren gleich, durch alle Wälder zieh'n.
Doch, daß er wissentlich auch meine Liebe kränkte,
Daß er sein Bild sogar, dasselbe Bild, verschenkte,
Mit dem als Bräutigam er mir entgegen flog,
Und dann — es sey verloren — ohne Schaam mir log —
Das ist zu arg! für diese derbe Lüge müssen
Der wahre Herr Baron nach aller Strenge büßen. —

Der Knab' ist angelangt — hier wohnt Frau
Wackermann —
Jetzt, Weiberlist, ersinne mir den schlausten Plan.

Zweyte Scene.

Der Baron und Henriette.

Baron (lauschend.)

Ein Brief in ihrer Hand? Ein Brief? woher?
von wem?
Und ihn zu lesen war mein Schloß ihr nicht bequem?
Sie mußte sich damit in Einsamkeit verlieren?
Vielleicht um Wort für Wort ihn gründlich zu
studiren.

Henriette (hinschielend.)

Aha! da ist mein Mann. (sie versteckt den Brief.)

Baron.

Wie? was? sie steckt ihn ein?
Ich soll den Brief nicht seh'n? — Fürwahr, ein
böser Schein!
Nur Schein? — der wär' ein Thor, der da-
bey ruhig schliefe.
Ein junges hübsches Weib, da kennt man schon
die Briefe.
Geschrieben, oder nur empfangen, gilt
gleichviel,
Denn immer ist die Liebe, ja die Lieb' im Spiel.

Henriette.

Was mag er bey sich selbst mit krauser Stirn er-
wägen?

Baron.

Sie wurde mich gewahr, allein sie ist verlegen.

Henriette.

Steht er nicht trotzig da, als hab' er nie gefehlt?

Baron.

Sieht man nicht deutlich, daß Gewissensangst sie quält?

Henriette (laut.)

Willkommen, Herr Gemahl! schon von der Jagd nach Hause?

Baron.

Ja, wie Sie seh'n, und Sie? woher bey dieser Klause?
Der Weg durch tiefen Sand scheint eben nicht bequem?

Henriette.

Man bleibt hier so allein, das ist oft angenehm.

Baron.

O ja, wenn man etwa Projekt' im Stillen brütet,
Die schuldbewußte Stirn vor fremden Blicken hütet;
Doch Sie — man hat Sie vormals selten hier geseh'n?

Henriette.

In Zukunft werd' ich oft zu dieser Klause geh'n.

Baron.

So? — darf man auch warum? sich zu erkund'gen wagen?

Henriette.

Fürwahr, ich wundre mich, mein Schatz, daß Sie noch fragen.
Es ist natürlich, daß mein Herz die Plätze liebt,
Wo die Vergangenheit mir frohe Bilder giebt.
Erinnern Sie Sich noch der Reise vor neun Jahren,
Zu der Sie, leider! durch Prozeß gezwungen waren?
Vier Wochen nach der Hochzeit, das vergeß' ich nie:
Untröstlich war ja ich, untröstlich waren Sie.
Mich dünkt, im Monat May —

Baron.

Ich bitt', nicht so ausführlich.
Wie kommt die Reise jetzt hieher?

Henriette.

O sehr natürlich.
Hier gieng der Weg vorbey — mein Herz war mir so schwer —
Sie eilten rasch davon, ich hinter Ihnen her.
Und hier hohlt' ich Sie ein. Sie sprangen aus dem Wagen,
Noch einmal zärtlich mir ein Lebewohl zu sagen;
Der Treue Schwur empfieng ich hier mit nassem Blick,
Und gieng beruhigter nach Ihrem Schloß zurück.

Baron.

Ja, ja, das kann wohl seyn; doch wirkt das noch so mächtig?
Verzeihen Sie, mein Schatz, der Grund ist mir verdächtig.
Sie selber lächeln ja so maliziös dazu?
Und kurz, bekennen Sie, hier giebts ein Rendezvous.

Henriette.

Ein Rendezvous? mit wem? doch nicht mit Ihren Bauern?

Baron.

Ey, was weiß ich, was hier für junge Herren lauern.
Vielleicht — das Plätzchen ist so heimlich und so still —
Daß man ein Billetdoux hier ruhig lesen will.

Henriette.

Seit aus der großen Welt der Ehstand mich entfernt,
Hab' ich das Schreiben wie das Lesen fast verlernt.

Baron.

Und dennoch, gnäd'ge Frau, wenn ich nicht blind gewesen,
So sah ich Sie vor kurzem noch recht eifrig lesen?

Henriette.

Gedrucktes.

Baron.

Nein, es war ein Brief! und kurz und gut.
Ich will ihn sehn, den Brief.

Henriette.

Was Eifersucht nicht thut!
Erfüllt mein Beyspiel Sie denn nicht mit Schaam
und Reue?
Ich zweifelte noch nie an meines Gatten Treue.

Baron.

Das glaub' ich wohl, wer einen Mann wie mich
besitzt —

Henriette (bey Seite.)

Spitzbube!

Baron.

Den sein Herz vor jedem Abweg schützt —

Henriette.

Und meinem Herzen wollen Sie nicht auch ver-
trauen?

Baron.

Mit Gunst, bey Männern ist das anders als
bey Frauen.
Wir handeln nach Prinzipen, sie nach Laune
nur,
Wir folgen der Vernunft, sie einzig der Na-
tur,
Und welch' einer Natur! Du lieber Gott! wir
kennen
Ja wohl das schwanke Ding, das Weiber Tu-
gend nennen.

Die Liebe ist's, und weiter nichts. Jung oder alt,
Die Lieb' ist euer Gott, in mancherley Gestalt,
Verbrechen, Thorheit, Alles wißt Ihr zu entschuld'gen,
Wenn Thoren und Verbrecher nur der Liebe huld'gen;
Was Ihr noch Gutes habt, dankt Ihr der Liebe Kraft.
Nur ein verliebtes Weib ist manchmal tugendhaft.

Henriette.

Das Kompliment ist doch so übel nicht.

Baron.

Sie lachen.
Mit Ihrem Gleichmuth wollen Sie mich sicher machen?
Allein vergebens, o ich bin nicht blind, nicht dumm.
Warum traf ich Sie hier? bekennen Sie, warum?
Man pflegt doch sonst im Thau sich ungern zu verkälten?
Heraus damit! ich lasse keinen Vorwand gelten.

Henriette.

Nun, wenn Sie denn durchaus so in mich dringen, ja,
Ich bin aus andern Gründen diesmal hier.

Baron.

Nun da,

Da haben wir's! Doch weiter! darf man sie nicht hören,
Die saubern Gründe, die des Gatten Ruhe stören?

Henriette.

Warum nicht? ich bin hier, zu beichten.

Baron.

Beichten?

Henriette.

Ja,
Bey jenem frommen Klausner, wie schon oft geschah.
Ein Skrupel —

Baron.

So? Gewissensskrupel?

Henriette.

Könnte seyn.

Baron.

Ein Herz, das Skrupel hegt, Madam, ist nicht mehr rein.
Die Skrupel zehren, wie die Raupen von der Tanne;
Ein braves Weib sagt ihre Skrupel nur dem Manne,
Verschließt Geheimes nichts in ihrer treuen Brust,
Selbst Schwachheit zu bekennen, ist der Liebe Lust.

Henriette.

Da werden Sie zuvor das Beyspiel geben müssen.

Baron.

Wie kann ich das? mein Herz ist rein, wie mein Gewissen.

Henriette.

Sie haben nie mich hintergangen?

Baron.

Nie, und drum
Verlang' ich gleiches Recht. Nun? wird's? noch immer stumm?
Drückt Sie, Madam, so schwer die Zentnerlast des Bösen?
Soll etwa mit Gewalt ich Ihre Zunge lösen?

Henriette.

Gemach, gemach, mein Herr, Sie sind um Nichts ergrimmt.
Verschonen Sie mich jetzt; Sie haben mich verstimmt —
Mit dem Gefühl darf ich die Klause nicht betreten.
Wie könnt' ich jetzt mit Andacht zu dem Himmel beten?
Jetzt, da mein treuer Gatte mich mit Argwohn quält,
Zu jener Handlung mir die stille Ruhe fehlt.
Ich geh' in das Gebüsch, den Geist aufs neu zu sammeln,
Und meine Beichte dann dem Klausner vorzustammeln.

(Sie geht, schlüpft aber hinter den Zaun.)

Dritter

Dritte Scene.

Der Baron allein.

Sie geht und läßt mich hier mit langer Nase stehn?
Mir beichten will sie nicht? Ich soll den Brief nicht sehn?
Nun, Herr Baron, Glück zu! In den bewußten Orden
Sind Hochdieselben auf- und angenommen worden.
Sie meynten wohl bis jetzt, es habe die Natur
Aus ganz besonderm Stoff ein Weib für Sie, und nur
Für Sie allein geformt? Weil fast zehn Jahr verstrichen,
In welchen diese Frau nie von der Pflicht gewichen,
So schmeichelten Sie Sich mit ew'ger Dauer schon?
Da waren Sie ein Narr, mein werther Herr Baron.
Ich glaub', es lehrte schon ein Spruch der sieben Weisen:
Man soll vor seinem Tode Niemand glücklich preisen.
Das ist ein Kernspruch, auch von Weibertreue wahr.
So lang ein Weib noch lebt, so lang ist auch Gefahr.
Es sollte keine Frau mit ihrer Tugend prunken:
Der Zunder liegt bereit; erwartet nur den Funken:
Fällt der hinein, so glimmts auch in der keuschen Brust,

Die Beste strauchelt, fällt, kaum selber sich bewußt.
Stirbt Eine hie und da, vom Teufel nie geangelt,
So ist's ein pures Glück, Versuchung hat gemangelt. —
Genug! wozu die bittre Deklamation?
Rath, Hülfe schaffen Sie, mein kluger Herr Baron!
Doch heute muß ich wohl den Aerger überwinden;
Zu jenem Klausner trägt sie heut' ihr Päckchen Sünden. —
Schwer muß es seyn, und zentnerschwer, ich wette drauf,
Denn nur die höchste Noth schließt Weiberherzen auf. —

(bitter lachend.)

Ha! ha! mein großes Loos war auch nur eine Niete. —

(sinnend.)

Ey! wenn der Klausner das Geheimnis mir verriethe —
Ein Unglück, das man kennt, ist doch nur halb so schlimm,
Und Nahrung gäb' es mir für den gerechten Grimm!
Ich würde sie verhöhnen, würde sie beschämen. —
Allein der Klausner wird sich dazu nicht bequemen. —

Wie, wenn ich ihn beschwatzte! — Wahrlich, das
geht an!
O bravo, Herr Baron, ein excellenter Plan!
Der fromme Alte muß mir seine Kutte leihen,
Ich will die Beichte hören — hören, nicht ver-
zeihen.
Die Kappe über'm Kopf, so bleib' ich unerkannt,
Bis sie haarklein gebeichtet, mir den Schelm ge-
nannt,
Der mit des Satans Hülfe in ihr Herz gedrungen,
Mein sonst passables Weib durch Höllenkunst be-
zwungen!
Fort, eh' sie kommt! Der Klausner ist dem Gelde
hold;
Weicht er den Bitten nicht, so blendet ihn das
Gold.
Ihm sag' ich, es sey Scherz, ich wolle nur er-
schrecken;
Sie aber will ich plötzlich aus dem Taumel we-
cken.

(er geht in die Einsiedlerhütte.)

Vierte Scene.

Henriette schlüpft hervor.

Ha! ha! ha! ha! der läuft mir selber in die Falle.
So sind die Männer nun, ja, ja, so sind sie alle!
An ihren Weibern bringt sie jeder Schein in
Wuth;

Doch sie vermeiden nichts, und was sie thun, ist gut.
Stets strafbar wollen sie die armen Weiber finden,
Doch kein Gedächtnis haben sie für eigne Sünden;
Bey unsrer Schuld sehr laut, bey ihrer eignen stumm,
Sie selber machten sich das Privilegium.
Nicht seufzen dürfen wir, nicht murren, auch nicht sprechen. —
Halt! ich will mein Geschlecht an einem Manne rächen!
Zwar wissen diese Herrn der Schöpfung nichts von Schaam,
Allein den Herrn Gemahl, was gilt's, ich mach' ihm zahm. —
Da kommt er, ha! ha! ha! vermummt bis an die Zähne. —
Verbirg den Schalk, hervor du heuchlerische Thräne!

Fünfte Scene.

Der Baron (in einer Einsiedler-Kutte, die Kappe über den Kopf gezogen.) Henriette.

Henriette.

Ehrwürd'ger Vater! seid mir kindlich fromm gegrüßt!
Ihr seht ein Weib, das schwer der Liebe Schwachheit büßt!

Mit Reuezähren laßt mich eure Hand befeuchten,
Vergönnet, was mich drückt, euch tief zerknirscht zu beichten.
Ich habe einen Mann, der meines Kummers lacht,
Er quält mit Eifersucht mich Aermste Tag und Nacht.
Ich darf nicht vor die Thür, kaum darf ich noch ans Fenster,
Denn sein verbrannt Gehirn sieht überall Gespenster.
Geh' ich in Garten, so belauscht er jeden Schritt;
Fahr' ich spazieren, ängstlich fährt er mit.
Ruh' ich im Grase und es raschelt eben
Ein' Eidechs in der Näh', so kostet's ihr das Leben.
Liebhaber sucht er oft in jedem hohlen Baum,
Und wenn ich schlafe, so bewacht er meinen Traum.
Dann weiß er sinnreich jedes halbe Wort zu deuten,
Das mir im Traum entschlüpft; er zerrt von allen Seiten
So lange dran, bis er das Böse raus geklaubt,
Die Ruhe sich und mir auf Wochen lang geraubt.
Mit jedem Tage macht er mir das Leben trüber, —
Und dennoch dieser Unhold wird mir täglich lieber;
Wie geht das zu? ich glaub', er hat mir's angethan.
Warum bin ich so schwach? ist's nicht ein Rausch, ein Wahn,
Solch einen Mann noch immer liebenswerth zu finden?

Nicht wahr, das zählt Ihr selbst zu meinen schweren Sünden?

Baron (mit verstellter Stimme.)

Das eben nicht.

Henriette.

Wie meynt Ihr? Soll ich ferner noch
Ihn lieben?

Baron.

Allerdings!

Henriette.

Doch wenn das Ehstands-Joch
Zu schwer mir wird —

Baron.

Die Liebe hilft das Schwerste tragen.

Henriette.

Ja, von zwey Liebenden läßt sich das freylich sagen;
Doch Eines Schultern sind zu schwach für solche Noth.

Baron.

Er wird sich bessern. —

Henriette.

Wird er? nun das gebe Gott!
Doch jetzt, ehrwürd'ger Vater, wollet mir vergönnen,
Was sonst mein Herz noch drückt, euch offen zu bekennen:
Ihr wißt es, meine Eh' blieb, leider! unfruchtbar,
Doch bin ich Mutter.

Baron (auffahrend.)

Wie?

Henriette.

Schon sind es fast neun Jahr.

Baron (bey Seite.)

Kaum hält' ich mich — (laut.) Neun Jahr?

Henriette.

So viele sind verflossen,
Seit mir durch einen Fehltritt dieses Kind entsprossen.

Baron.

Es lebt?

Henriette.

O ja, es lebt, ist munter und gesund.

Baron.

Wahrhaftig? (bey Seite.) Ey, das ist ein allerliebster Fund.

Henriette.

Hier wohnt die Bäuerin, die es bis jetzt erzogen.

Baron.

Scharmant! der Herr Gemahl natürlich wird betrogen.

Henriette.

Betrogen wird der Herr Gemahl, wie er's verdient,
Weil er mit Eifersucht zu quälen sich erkühnt.

Baron (bey Seite.)

Ja, es geschieht ihm recht, dem aberwitz'gen Thoren!

Er kannte das Geschlecht, man wäscht ja keinen Mohren.

(laut.) Neun Jahre? — Dieser Fehltritt — also gar — geschah,

Nachdem Sie schon vermählt mit ihm?

Henriette.

Ach, leider! ja!

Baron.

An die Erziehung ist wohl auch viel Geld verschwendet?

Henriette.

Es wurden art'ge Summen heimlich hingesendet.

Baron (bey Seite.)

Das kommt ja immer besser. (laut) Und was denken Sie

Am Ende mit dem Bastard anzufangen? wie?

Henriette.

Ich werd' ihn in die Arme meines Mannes führen,

Ihn bitten, dieses Kind als Sohn zu adoptiren.

Baron (bey Seite.)

Bravo! (laut.) Der Herr Gemahl wird sich gewaltig freu'n.

Henriette.

Das hoff' ich, und dann setzt er es zum Erben ein.

Baron.

Wenn er ein Esel ist.

Henriette.

Was sagen Sie?

Baron.

Ich finde

Es doch ein wenig stark, wenn man mit einem Kinde

So artig überrascht wird —

Henriette.

Leider, ja!

Baron.

Bequem,..

Zwar für den schuld'gen Theil, doch traun! nicht angenehm

Für'n den, der, selber, treu, mit Treue sich geschmeichelt.

Henriette.

Ja wohl!

Baron.

Und schändlich ist es, wenn man Treue heuchelt.

Henriette.

Ja wohl! ja wohl!

Baron.

Wenn man mit Tugend prunkt, sich stellt,
Als trübe man kein Wasser; o auf dieser Welt
Ist nichts so schändlich —

Henriette.

Ach, ja wohl! ja wohl!

Baron.

Im Schlafe

Den Gatten morden wäre besser; keine Strafe
Ist hart genug.

Henriette.

Das meyn' ich auch.

Baron.

Drum fort, Madam!
Verbergen Sie Ihr Antlitz unter Reu und Schaam.
Ich will indessen mit dem Himmel mich berathen,
Auf rechter Wage wiegen Ihre Greuelthaten,
Die Buß' ersinnen — doch wie büßt man hier genug!

Henriette.

Ich unterwerfe mich in Demuth Ihrem Spruch.

Baron.

Gehn Sie! was mir der Himmel möchte offenbaren,
Das sollen Sie mit Zittern heute noch erfahren.

Henriette.

Nur schonen Sie den Gatten.

Baron (bey Seite.)

O du Heuchlerin!

Henriette.

Er war mir stets so treu. — Zerknirschte Dienerin!

— (geht ab hinter den Zaun.)

Sechste Scene.

Der Baron.

O Weiber! Weiber! ha, ich wüthe, ich ersticke!
Was ist der Katzen Falschheit, was ist Tigers Tücke!

Nichts, nichts, als Pfuscherey; denn gegen diese Brut
Ist eine Katze ehrlich, und ein Tiger gut.
So soll ich denn die Freude unverhofft genießen,
Ein wohlerzognes Söhnlein in den Arm zu schließen?
Nein, nein, die Rechnung wurde vor dem Wirth gemacht,
Vom Halse schaff' ich mir den Burschen noch vor Nacht.
Nicht einen Lumpen soll der Bastard von mir erben,
Und sein verdammter Vater, der, ja, der muß sterben!
Ich gebe schnell dem Klausner das Gewand zurück,
Dann kurz und gut, dann brech' ich beyden das Genick!

(geht in die Klause.)

Siebente Scene.

Henriette (schlüpft hervor.)

Ha! ha! ha! ha! soll ich den Helden parodiren?
O Männer! Männer! warum müßt ihr existiren!
Begabt mit allen Tugenden — vom Krokodill!
Wer schilt den Schmetterling? wer lästert den April?
Ha! gegen Männer sind sie beyde noch beständig.

Ja, wenn sie schmeichelnd bieten ihre falsche Hand,
Da malen sie so schön, so bunt den Ehestand,
Bestreuen sehr geschickt den Weg mit lauter Rosen;
Allein in Lug und Trug, da sind sie Virtuosen.
O wär' ich minder gut, so wünscht' ich allenfalls,
Dem Nero gleich, den Männern einen einz'gen Hals,
Um von den Deutschen an bis zu den Hottentotten
Durch einen einz'gen Streich sie alle auszurotten;
Doch da einmal der Himmel Männer auf der Welt,
Als ein nothwend'ges Uebel, uns hat zugesellt,
So wollen wir uns nur durch edle Großmuth rächen,
Und ohne weitern Groll mit unserm Schiller sprechen:

Auch die Bösen sollen leben!
Schwestern, trinkt und stimmt mit ein:
Allen Sündern soll vergeben
Und die Hölle nicht mehr seyn!

(Sie geht in die Bauernhütte.)

Achte Scene.

Der Baron kommt ohne Kutte zurück.

Nun soll das Weib den Buben mir zur Stelle schaffen,
Und nennen soll sie mir den Bösewicht, den Laffen,

Der meiner Gattin Herz mir teufelisch entwandt!
Den Bastard jag' ich fort, die Hexe wird verbrannt,
Und den Verräther, der die Ruhe mir gestohlen,
Den pack' ich bey der Brust, und fordr' ihn auf Pistolen.
Flieht er, so folg' ich ihm, so weit der Himmel blau.
Was aber mach' ich denn am End' mit meiner Frau?
Die sperr' ich ohne Gnad' in einen düstern Keller.
Bey einem Wasserkrug und Brod auf ihrem Teller.
Ja solche Züchtigung verdient Treulosigkeit.
Wer die erduldet, nein, der ist wohl nicht gescheid!

(Klopft stark an die Thür der Bauernhütte.)

Henriette.

(inwendig mit verstellter Stimme.)

Was giebts?

Baron.

Heraus, du Kupplerin!

Neunte Scene.

Henriette. Der Baron. (Erstere als eine alte Bäuerin verkleidet und vermummt.)

Henriette.

Wer klopft so ungestüm?

Baron.

Ich! weißt du, wer ich bin?

Henriette.

Ey! ey! ich werde ja den gnäd'gen Herren kennen.

Baron.

So? kennst du mich? nun gut! ich lasse dich verbrennen?

Henriette.

Bewahre mich der Himmel!

Baron.

Ja, du alter Bär!
Wo ist der Bube, den du aufziehst? schaff' ihn her!

Henriette.

Ich that ja meine Pflicht, er ist gesund und munter.

Baron.

Ist er? das Teufelskind!

Henriette (ruft in die Hütte.)

Komm, Heinrich, komm herunter!

Baron.

Mir wird das Blut bey seinem Anblick kochen!

(Der Knabe kommt heraus.)

Henriette.

Da!
Da ist er! Geh', mein Kind, und grüße den Papa!

Kind.

Ist das der Herr Papa?

Baron.

Satan, bleib mir vom Leibe!

Zuvor ein Wörtchen noch mit diesem alten Weibe!
Kennst du die Mutter dieses Burschen?

Henriette.

Freylich!

Baron.

Nun?

Wer ist sie?

Henriette.

Wie der Herr Baron so fremde thun!
Sie haben ja die Mutter einst geliebt?

Baron.

Ja, leider!

Ich war ein solcher Narr, ich hatte wohl gar Neider,
Indessen sie, die Heuchlerin — Doch schon genug,
Jetzt haß' ich sie; gottlob! entlarvt ist der Betrug.
Geschwind Beweise schaff', ich will Beweise haben,
Daß sie die Mutter ist von diesem Bettelknaben.

Henriette.

Ein Brief von eigner Hand.

Baron.

Schon gut, den hohle mir.
Und wer ist Vater? sicher nannte sie ihn dir.

Henriette.

Ein braver Herr —

Baron.

Ein Schuft!

Henriette.

Den Namen weiß ich nicht.

Doch sein Portrait —

Baron.

Wo ist's?

Henriette.

Er hat ein hübsch Gesicht.

Baron.

Um seine Tücke zu verbergen, eile! eile!
Hohl' mir Portrait und Brief, indeß ich hier verweile.

Henriette geht in die Hütte.

Baron.

geht auf und nieder, und betrachtet wüthend den Knaben.

(bey Seite.) 's ist ihre Nas', ihr Mund, es ist ihr ganz Gesicht.
(laut.) Hör', Bursche, kannst Du schwimmen?

Kind.

Nein, das kann ich nicht.

Baron.

Nun desto besser. (bey Seite.) An den Fluß will ich ihn führen,
Und in das tiefste Wasser laß' ich ihn spazieren. —
Wozu noch Briefe? Klar ist alles, unbestritten;
Wie aus den Augen ist er meiner Frau geschnitten.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Henriette.

Henriette.

Hier bring' ich beydes.

Baron.

Baron
nimmt Portrait und Brief.
Her damit!
(wirft einen Blick auf das Portrait.)
Wie? was? — was seh' ich?
Mein Bild! der Brief — (er entfaltet ihn.) O weh!
— ich bin — Was nun? da steh' ich —

Henriette (die Verkleidung abwerfend.)
Recht jämmerlich.

Baron erblickt sie.
Mein Weib!

Henriette.
Betrog'ne Gattin, ja. —
(Pause, in der sie ihn schalkhaft betrachtet.)
Sie dauern mich, Sie stehn verzweifelt komisch da.

Baron.
O Henriette!

Henriette.
Dort ihr Söhnlein!

Baron.
Darf ich's wagen?
Die schuldbewußten Augen vor Dir aufzuschlagen?

Henriette.
Umarme flugs Dein Kind, gieb Segen ihm statt Fluch;
Und dann erwarte knieend Deinen Urtheilsspruch.

Baron umarmt das Kind.
Mein Sohn! Du nimmst ihn an! o beste aller Frauen!
(wirft sich ihr zu Füßen.)

Henriette.

Halt! halt! der Delinquent soll schweigen und vertrauen.

(Sie räuspert sich und mit drolliger Amtsmine.)

Nachdem Beklagter förmlich überwiesen ist,
Daß er sein treues Weib nicht stets allein geküßt,
So hat er cum expensis den Prozeß verloren!
Doch sintemal die Männer alle schlecht geboren,
Und alldieweil auf Erden keiner dafür kann,
Daß, leider! die Natur ihn schuf zu einem Mann;
So möge Delinquent auf seinen Füßen stehen.

(hebt ihn auf.)

Die richterliche Gnade soll für Recht ergehen.
Doch wird er alles Ernstes ein für allemal
Verwarnt, daß Eifersucht hinfort nicht neue Qual
Der Gattin zubereite; sonst folgt auf den Regen
Die derbe Traufe. Dixi und von Rechteswegen!

Baron.

O Henriette! höre, was mein Herz Dir schwört!

Henriette.

Schon gut; schon gut; dergleichen Schwüre sind nichts werth.
Den Korken auf Champagner gleicht der Männer Eid:
Begierde schüttelt, und der Kork fliegt weit! weit! weit!
Doch Frauentreue ist noch unerreicht geblieben.
Warum? Sie schwatzen nicht, sie schwören nicht, sie lieben.

Die gefährliche Nachbarschaft.

Ein

Lustspiel in Einem Akt.

Personen.

Schneider Fips.

Lieschen, sein Mündel.

Madam Zephyr, eine Modehändlerin.

Hollmann, ein junger reicher Kaufmann.

Johann, sein Bedienter.

Die Bühne ist der Länge nach getheilt, welches auf Haustheatern sehr leicht mittelst einer spanischen Wand geschehen kann. Man blickt, rechter Hand, in das Zimmer des jungen Hollmann, im Hause der Madam Zephir; linker Hand in des Schneiders Wohnzimmer, in dessen eigenem Hause. Jenes hat zwey Thüren, dieses nur Eine. An der Scheidewand zwischen beyden Häusern hängt, auf Hollmanns Seite, ein großes Bild, auf des Schneiders Seite, Lieschen's Kleidervorrath mit einer vorgezogenen Gardine.

Erste Scene.

(Auf der rechten Seite sitzt Hollmann neben dem Bilde und liest; man merkt ihm aber Zerstreuung an, und er giebt oft Zeichen von Ungeduld. Auf der linken, zunächst der Wand, sitzt Lieschen und strickt emsig. Ihr gegenüber, hinter einem Tische, näht Fips, schielt aber oft verliebt nach seinem Mündel.)

Fips.

Mein Mäuschen sieht mich ja gar nicht an?

Lieschen. [Unschuld und Einfalt heuchelnd. Ach, lieber Herr Vormund! wenn ich Sie oft ansehe, so lasse ich Maschen fallen.

Fips. Laß fallen, in Gottes Namen, hat nichts zu bedeuten.

Lieschen. Ey, ja doch, da würde es heißen, das alberne Ding will schon heirathen? und kann noch nicht einmal einen Strumpf stricken!

Fips. Hå! hå! hå! willst du denn heirathen, mein Spitzmäuschen?

Lieschen. [nach der Wand blickend und seufzend.] Ach ja!

Fips. Die liebe Unschuld! wie sie vor lauter Schaam das Köpfchen nach der Wand dreht.

Hollmann. Wird der verdammte Schneider denn nicht bald ausgehen?

Fips. Warum schielst du denn so auf die andere Seite? Da sitzt doch der Bräutigam nicht?

Lieschen. Ich fühle wohl, wie nahe er mir ist.

Fips. Fühlst du, Herzenskind? Na, habe nur noch Geduld bis Pfingsten; länger will ich dich nicht schmachten lassen.

Lieschen [steht auf und verneigt sich.] Ich bedanke mich. [setzt sich wieder.]

Fips [bey Seite.] Das gute Kind bedankt sich. Mit der werde ich eine Ehe führen, wie die Engel im Himmel. Die ist, Gott sey Dank! passabel dumm, die betrügt mich nicht.

Hollmann. Vielleicht ist der Kerl aber auch schon ausgegangen. (er klopft leise an die Wand.]

Lieschen. [erschrickt, und schielt verstohlen nach dem Schneider, um zu sehn, ob er es auch gehört habe.

Fips. War mir's doch —

Lieschen [schnell einfallend.] Morgen ist Sonntag, da hänge ich meine neue Saloppe um, die mir der Herr Vormund zum heiligen Christ beschert hat.

Fips. Thu' das, mein Mäuschen. Willst du denn in die Kirche gehen?

Lieschen. Freylich. Wer etwas Neues zu zeigen hat, darf ja die Kirche nicht versäumen.

Fips. An neuen Kleidern soll es meinem Lieschen nicht fehlen. Ich bin ja der erste Damenschneider in der Stadt; bey mir wird kein Ne-

gligee gemacht, von dem nicht ein Abschnitzel von 5 bis 6 Ellen unter den Tisch fiele.

Hollmann. Ich möchte vor Ungeduld des Teufels werden. [er klopft stärker.]

Fips. Was zum Henker. —

Lieschen [schnell einfallend.] Soll ich wieder Borsdorfer Aepfel braten, Herr Vormund? Sie haben Ihnen gestern Abend so gut geschmeckt.

Fips. Thu' das, mein Hermelinchen. — Aber ich möchte doch wissen, was der Laffe, der da neben uns an bey der Putzmacherin wohnt, alle Augenblicke an die Wand zu klopfen hat?

Lieschen. Er wird wohl einen Nagel einschlagen.

Fips. Das soll er bleiben lassen. Die Wand ist, leider! dünn genug. Als Madam Zephyr das Haus baute, habe ich ein ganzes Jahr prozessirt; denn sie machte sich's bequem, und führte von dieser Seite keine Mauer auf. Den Prozeß habe ich, leider! verloren, aber ihr ist ausdrücklich verboten worden, meine Wand auf irgend eine Weise zu beschädigen oder zu molestiren.

Hollmann. Der Langfinger ist ja sonst immer um diese Zeit schon auf den Straßen? Sollte Lieschen eingeschlafen seyn? [er klopft stärker.]

Fips. Schon wieder! Faustdicke Nägel schlägt mir der Mensch in die Wand.

Lieschen. Er will vielleicht ein Horn daran

hängen. Ich meyne, sein Waldhorn, das bläst er recht artig.

Fips. Verfluchte Töne quäckt er hervor. Ich glaube, er sieht mein Haus für die Stadt Jericho an, und will mir die Mauer umblasen.

Lieschen. (bey Seite.) Beynahe errathen.

Fips. Es mag mir überhaupt ein sauberer Passagier seyn. Da läßt er mich neulich rufen, giebt mir ein kostbares Stück Zeug, und bittet mich, ein Frauenzimmerkleid nach der neuesten Mode daraus zu verfertigen. Ich sehe mich nach der Dame um, ich will ihr das Maaß nehmen; da zuckt er die Achseln, und lacht wie der Satan, und spricht: er habe ihr selber das Maaß genommen.

Lieschen. Ist er denn ein Schneider?

Fips. Der Teufel mag er seyn! ein Pfuscher ist er. In sein Maaß kann sich kein Mensch finden. Papierstreifen hat er freylich zusammengenäht, aber die schönen, krausen Hieroglyphen, die wir mit der Scheere hineinkneifen, die versteht er nicht zu machen. Ich wollte schon die ganze Arbeit von der Hand weisen, aber das Zeug war so wunderschön, und ich bemerkte auf den ersten Blick, daß da ein 8 bis 10 Ellen für mein Zobelchen abfallen würden. Verstanden?

Lieschen. Zu meinem Brautkleide, nicht wahr?

Fips. Freylich. Die Gesellen haben es in der Arbeit, es ist bald fertig. Ich will hernach mit der Anprobe hinüber. Sieh, da liegt das Maaß — ungefähr deine Länge. Steh' doch einmal auf. Aus Curiosität — [er hält das Maaß an sie.] Ja wahrhaftig! Deine Länge. — [er umspannt sie.] Ey, alle Hagel! auch die Dicke. — [er mißt den Arm.] Ey, potz Velten! auch dein Arm! das ist doch kurios.

Lieschen [recht einfältig.] Vielleicht läßt er das Kleid gar für mich machen?

Fips. Närrchen, rede doch nicht so dumm; er hat dich ja in seinem Leben nicht gesehen. Du bist mein liebes Hauskätzchen, du kommst gar nicht vor die Thür.

Lieschen. Nein, das habe ich nicht nöthig.

Fips. Das gute Kind hat es nicht nöthig, o ich glücklicher Fips! — Kurios wäre ich doch zu wissen, wer das Dämchen ist, das sich von einem solchen Gelbschnabel das Maaß nehmen läßt. Vielleicht bekomme ich sie zu sehen, wenn ich mit der Anprobe hinübergehe. Mag mir auch so Eine seyn — ich will sie nicht schimpfen — aber wenn ich ihr Vormund wäre —

Lieschen [sehr unschuldig.] Ja, wenn die arme Person einen so klugen Vormund hätte, wie der Herr Vormund —

Fips. Na Lieschen, jetzt muß ich dich auf ein Viertelstündchen verlassen.

Lieschen [bey Seite.] Gott sey gedankt!

Fips. Armes Kind, wirst Langeweile haben.

Lieschen. Ich will mir die Zeit schon vertreiben.

Fips. Ist's denn wahr, was die Gesellen sagen; daß du immer die Thür zuschließest, wenn ich ausgehe?

Lieschen. Freylich, ich lasse keinen Menschen zur Thür herein.

Fips [bey Seite.] Das prächtige Kind! es läßt keinen Menschen zur Thür herein. Ein Phönix! ein rarissimus Phoenix! — Adieu, mein Mäuschen! bald bin wieder bey dir. — [bey Seite.] Nun schließt sie sich ein, und, während ich meine Kunden besuche, wird hier in aller Stille an meinem Glücke gearbeitet, 's ist eine Perl! eine Perl! — Adieu, mein Hermelinchen! Pfingsten! Pfingsten! denke nur immer an Pfingsten! [ab.)

Zweyte Scene.

Lieschen und Hollmann.

Lieschen. Ist er endlich fort? [sie schließt die Thüre hinter ihm zu, dann klopft sie an die Wand.)

Hollmann [springt auf.] Endlich! [er hebt das Bild von der Wand.]

Lieschen. [zieht den Vorhang weg und wirft einige Kleider herunter. Eine große Oeffnung in der Mauer wird sichtbar.

Hollmann [springt herüber.] Endlich, mein geliebtes Mädchen! diesmal hast du mir die Zeit recht lang gemacht.

Lieschen. War es denn meine Schuld? Der alte Narr gieng ja nicht von der Stelle.

Fips (klopft draußen.) Lieschen! Lieschen! mach' geschwind auf! ich habe noch etwas vergessen.

Lieschen. Da hat ihn der Henker schon wieder! Fort! fort! (gegen die Thür.) Ich komme gleich.

(Hollmann schlüpft hinüber. Lieschen hat kaum so viel Zeit, den Vorhang vorzuziehn, die Kleider bleiben liegen.)

Lieschen (schließt auf.) Schon wieder da, mein lieber Herr Vormund?

Fips. Meine Elle hab' ich vergessen. Du kleine Hexe, bey dir vergißt man ja Alles. (er nimmt die Elle vom Tisch.) Warum hast du denn die Kleider alle herunter geworfen?

Lieschen. Ich suchte einen Rock. Es hieng so vielerley Zeug drüber —

Fips. Glaub' dir's, mein Zobelchen, glaub dir's. Du hast ja eine Garderobe wie eine Fürstin. Der Platz da wird zu klein. Laß doch einmal sehen. (will hin.)

Lieschen (heftig.) Nicht doch, Herr Vormund, unter meine Kleider müssen Sie mir nicht kommen, das ist meine eigene Wirthschaft.

Fips. Nun, nun, werde nur nicht böse. Gieb mir noch ein Küßchen auf den Weg.

(Lieschen hält ihm den Backen hin, er giebt ihr einen Schmatz.)

Hollmann (welcher horchte, sehr laut.) Daß du den Hals auf der Treppe brächest!

Fips. Höre nur, wie der da drüben schreyt. Man versteht jedes Wort.

Hollmann. Verdammter Hasenfuß!

Lieschen. Er zankt vermuthlich mit seinem Bedienten.

Hollmann. Wird der Esel sich bald fortpacken?

Fips. Hä! hä! hä! schöne Ehrentitel. Lauter Zank und Hader. Nein, da geht's auf dieser Seite ganz stille zu, ganz stille. Nicht wahr, mein Mäuschen? mein Hermelinchen? Hähähähähä! (er nickt ihr freundlich zu und geht ab.)

Lieschen (hinter ihm zuschließend.) Fataler Mensch! Wenn er noch einmal umkehrt, so mach' ich ihm nicht wieder auf. (sie zieht den Vorhang weg.) Jetzt, lieber Hollmann, sind wir allein.

Dritte Scene.

Hollmann. Lieschen.

Hollmann (herüber springend.) Diesen Zwang, bestes Lieschen, ertrage ich nicht längere.

Lieschen. Wer leidet am meisten dabey?

Hollmann. Wenn ich recht gehört habe, so hat das Ungeheuer dich gar geküßt?

Lieschen. Nur auf den Backen.

Hollmann. Gleichviel! solche unheilige Lippen sollen diese Rosenwange nicht berühren.

Lieschen. Kann ich's ändern, so lange ich in seiner Gewalt bin? Mein Vater war ein Dorfprediger, er starb in Dürftigkeit; ich mußte noch froh seyn, bey diesem reichen Vetter ein Unterkommen zu finden.

Hollmann. Was er an dich verwandt hat, will ich ihm bezahlen; aber er soll meine Braut nicht mehr küssen, auch nicht einmal auf den Backen, auch nicht einmal auf das Ohrläppchen.

Lieschen. Deine Braut? bin ich es denn?

Hollmann. Du bist es. Gestern erhielt ich Briefe von meinen Eltern; sie willigen in Alles.

Lieschen. Wirklich?

Hollmann. Ich flog zum Notarius. Der Kontrakt wird in einer Stunde fertig seyn.

Lieschen. Wenn mein Vetter nur einwilligt!

Hollmann. Er muß.

Lieschen. Ich zweifle. Meines Vaters Testament giebt mich ganz in seine Gewalt.

Hollmann. Wir wollen ihn überlisten, und geht das nicht, so entführe ich dich.

Lieschen. Gott behüte!

Hollmann. Du wolltest mir nicht folgen?

Lieschen. Nimmermehr!

Hollmann. Auch dann nicht, wenn ich aus diesem Hause dich gerade zum Altare führte?

Lieschen. Der Weg zum Altare — pflegte mein Vater zu sagen — ist kein Nebenweg. Am hellen Tage, auf breiter Straße muß man dahin wandeln.

Hollmann (sie umfassend.) Du liebst mich nicht?

Lieschen. Wohl mehr als ich sollte, das beweist das Loch in der Mauer.

Hollmann (zu ihren Füßen.) Meine Geliebte! meine Braut!

Lieschen (sich zärtlich zu ihm herabbeugend.) Mein guter Hollmann!

Vierte Scene.

Madam Zephyr (tritt in Hollmanns Zimmer.) Die Vorigen.

Mad. Zephyr. Der junge Herr nicht zu Hause? Die Thür offen gelassen? Hier kann ja Alles gestohlen werden. (sie erblickt das Loch.) Himmel, was seh' ich! (sie schaut hindurch.) Ey, ey, sieh da!

Hollmann (springt auf.)

Lieschen (fährt zurück.) Ich bin verloren!

Mad. Zephyr (steigt herüber.) Das ist ja eine allerliebste Entdeckung.

Hollmann. Verdammt! ich vergaß die Thür zu verriegeln.

Mad. Zephyr. Die Nachbarschaft gefällt mir nicht übel.

Hollmann. Nun, nun, Madam Zephyr, machen Sie nur keinen Lärm.

Mad. Zephyr. Ich keinen Lärm machen? Seht doch! er schlägt mir ein Loch in die Mauer, so groß, daß man mit einem Heuwagen durchfahren könnte, und ich soll nicht lärmen? — Mir macht er weiß, er sey verliebt in mich, während er nach Belieben zu dem hübschen Schneidersmädchen schleicht? Und ich soll nicht lärmen? Das ganze Haus will ich zusammenpoltern! Zeter Mordio will ich schreyen!

Hollmann. Lassen Sie doch nur erst ein vernünftiges Wort mit sich reden, dann thun Sie, was Sie wollen.

Mad. Zephyr. Vernünftig? Als Sie mir die Cour machten, haben Sie nicht von Vernunft gesprochen, sondern von Liebe.

Hollmann. J nu, damals war ich auch in Sie verliebt, das kann ja nicht ewig dauern.

Mad. Zephyr. Nicht eine Minute sind Sie in mich verliebt gewesen, das merke ich jetzt recht gut. Mein Wohnzimmer wollten Sie mir nur abschwatzen, um solche Teufelsstreiche darin anzufangen. Aber warten Sie, mein junger Herr!

warten Sie, mein schönes Jüngferchen! in einer Stunde soll die ganze Stadt davon sprechen.

Hollmann (zieht einen Beutel hervor.) Was wird Ihnen das helfen? Werde ich Ihnen dann wohl die fünfzig Louisd'ors geben, die ich hier in der Hand habe?

Mad. Zephyr. Funfzig Louisd'ors? die wollen Sie mir geben?

Hollmann. Und noch hundert dazu, wenn Sie mir beystehen.

Mad. Zephyr. Beystehen? — J nu, wenn es in allen Ehren geschehen kann? denn ich halte auf Ehre.

Hollmann. Versteht sich. Wie alle Putzmacherinnen. Aber seyn Sie ruhig, ich will das liebe Mädchen heirathen.

Mad. Zephyr (spöttisch.) Heirathen?

Hollmann. Sie ist eines Predigers Tochter, ich bin Kaufmann. Die Erlaubnis meiner Eltern habe ich bereits. Nur den Schneider müssen wir noch übertölpeln. Dann sollen Sie ein Brautkleid verfertigen, einen Kopfputz — alles nach der neuesten Mode, und so theuer als Sie nur selber wollen.

Mad. Zephyr (besänftigt.) Das läßt sich hören. Aber —

Lieschen. O Madam! nehmen Sie sich einer armen Waise an!

Mad. Zephyr. J ja doch, man hat auch ein

ein Herz — und — wie blieb es denn mit den funfzig Louisd'ors?

Hollmann. Da nehmen Sie.

Mad. Zephyr. O das wird sich nicht schicken.

Hollmann. Ohne Umstände.

Mad. Zephyr. Ja, wenn Sie mich zwingen. (sie nimmt den Beutel.)

Hollmann. Und noch Eins, Madam Zephyr! haben Sie mir nicht erzählt, Sie hätten selbst einmal so eine kleine Spekulation auf den reichen Schneider gemacht?

Mad. Zephyr. J nu, das war damals, als wir den Prozeß mit einander führten. Da dachte ich so: Wie es Gottes Wille ist! da unsere Häuser neben einander liegen —

Hollmann. Freylich, so könnten auch wohl die Betten neben einander stehn.

Mad. Zephyr. Ich ließ ihn sondiren durch die dritte Hand; der ungeschliffene Mensch hat gesagt: ich wäre ihm zu alt.

Hollmann. Vorwand! Sie sind ja noch in Ihren besten Jahren, eine wohlhabende Frau, mit guter Kundschaft. Haben sich etwas in der Welt versucht.

Mad. Zephyr. O ja, das hab' ich.

Hollmann. Wäre Herr Fips nur nicht so verliebt in mein Lieschen gewesen, er hätte sicher mit beyden Händen zugegriffen.

Mad. Zephyr (verschämt.) Ach pfuy doch! wer wird denn so zugreifen, mit beyden Händen!

Hollmann. Wir sprechen ja unter uns. Wenn er nun sieht, daß das Mädchen doch für ihn verloren ist, was gilt die Wette, dann legt der reiche Schneider seine Scheere zu Ihren Füßen, und Sie brauchen dann höchstens nur noch ein Kopfzeug zu machen.

Mad. Zephyr (schmunzelnd.) Sie sind ein großer Schelm.

Hollmann. Topp! ich werde Ihr Freywerber.

Mad. Zephyr. Sie haben eine solche Ueberredungsgabe — Ich hatte zwar beschlossen, meine seligen vier Männer in der Stille zu beweinen — aber wenn ich Gottes Finger sehe —

Hollmann. Und des Schneiders Hand, nicht wahr? Wohlan, der Handel ist geschlossen.

Mad. Zephyr. Wer hätte das gedacht! Des Schicksals Wege sind dunkel.

Hollmann. Besonders in den Brautkammern.

Lieschen (die am Fenster stand.) Um's Himmelswillen! da kommt mein Vormund die Strasse herauf.

Hollmann. Geschwind hinüber! (er schiebt Madam Zephyr durch die Oeffnung.) Auf Wiedersehen, liebes Lieschen! (er schlüpft hinterdrein.)

Lieschen (hängt schnell die Kleider auf und zieht die Gardine vor.)

Fünfte Scene.

Fips (klopft draußen.) Die Vorigen.

Lieschen. Wer klopft?

Fips. Ich bin es, mein Mäuschen! Dein Vormund, dein lieber, kleiner Fips.

Lieschen (macht auf.) Sind Sie schon wieder da?

Fips. Ja, mein Zobelchen, du jammerst mich, du hast ohne mich gräßliche Langeweile.

Hollmann (der drüben horcht.) Was der Narr sich einbildet.

Lieschen. I nu, ich suche mir die Zeit so gut als möglich zu vertreiben.

Fips. Womit denn, mein Schäfchen? womit denn?

Lieschen. Ich arbeite —

Hollmann. An Dero Kopfschmuck.

Fips. Das ist recht.

Lieschen. Ich schwatze —

Hollmann. Mit meinem Geliebten.

Fips. Das ist brav.

Lieschen. Ich denke —

Hollmann. Daß Sie ein Narr sind.

Fips. I nu, das ist auch gut. Aber nicht

wahr, am Ende wirst du doch von der Sehnsucht überwältigt?

Lieschen. Freylich sehne ich mich oft —

Hollmann. Aber nicht nach Ihnen.

Fips. Das entzückt mich!

Lieschen. Wenn Sie gar zu lange wegbleiben, so bete ich auch wohl —

Hollmann. Um Ihren Tod.

Fips. Ach das gute Kind!

Lieschen. Zuweilen graut mir recht —

Hollmann. Vor Ihrer Zurückkunft.

Fips. Ja, das glaub' ich.

Lieschen. In der Dämmerung kommt es mir vor, als sähe ich Gestalten. Da drückt es mich —

Hollmann. In die Arme.

Fips. Das kommt vom Blute.

Lieschen. Da preßt es mich —

Hollmann. An die Lippen.

Fips. Das hat nichts zu bedeuten.

Lieschen. Aber plötzlich treten Sie dazwischen —

Hollmann. Wie ein Gespenst.

Fips. Scharmant!

Lieschen (verschämt lächelnd.) Ich erblicke in Ihnen —

Fips. Nur heraus damit!

Hollmann. Den größten Esel!

Fips (schmunzelnd.) Ich verstehe dich schon.

Lieschen. Die Schaam verschließt mir den Mund, aber mein Herz —

Hollmann. Lacht Sie aus.

Fips. Recht, mein Mäuschen, solche Gesinnungen habe ich auch um dich verdient.

Sechste Scene.

Johann. Die Vorigen.

Johann (der in Hollmanns Zimmer tritt.) Da schickt der Notarius den Kontrakt.

Hollmann. Stille! stille!

Fips. Es soll auch nun nicht lange mehr mit uns währen.

Lieschen. Das hoffe ich.

Fips. Deine zärtlichen Wünsche sollen bald in Erfüllung gehen.

Lieschen. Bald?

Hollmann. Recht bald.

Fips. Recht bald, mein Kind. Dann soll dich nur der Tod von deinem Geliebten trennen —

Hollmann. Von mir.

Lieschen (halb für sich.) Von ihm!

Fips. Nämlich von mir. Jetzt muß ich dich nur noch auf einen Augenblick allein lassen. Ich eile mit der Anprobe hinüber zu dem Springinsfeld. Will doch sehen, ob das Dämchen heute sichtbar ist. Du brauchst die Thür nicht zu verschließen, ich komme gleich wieder. Dann soll

der Abend dir in süßen, verliebten Tändeleyen, an der Seite deines getreuen Fips dahinfließen, wie ein Bach unter Rosengesträuchen. (nimmt die Anprobe und wirft Lieschen Küsse zu.) Unsere Herzen wollen wir einfädeln in die Nähnadel der Liebe; mit der Scheere des Verlangens wollen wir alle Hindernisse aus dem Wege schneiden; zu kleinen, niedlichen Püppchen wollen wir das Maaß nehmen, und emsig an unserm Glücke nähen, bis es eine Naht giebt, die nur des Todes Sense aufzutrennen vermag. Adieu! Du mein immerwährender blauer Montag! Adieu! (ab.)

Lieschen. Adieu, du mein Fastnachtsdienstag! — Jetzt naht der entscheidende Augenblick. Geschwind hinüber! (sie zieht den Vorhang weg und springt zu Hollmann.)

Siebente Scene.

Die vorigen Personen (in Hollmanns Zimmer.)

Lieschen. Da bin ich. Mein Vormund wird den Augenblick hier seyn.

Hollmann. Mit der Anprobe. Ich habe alles gehört.

Lieschen. Mir klopft das Herz. Wenn es nur gut abläuft.

Hollmann. Sey unbesorgt. Madam Zephyr, nehmen Sie die schüchterne Braut mit in Ihr Zimmer, werfen ihr schnell ein anderes Kleid

über, setzen ihr ein Kopfzeug auf, und begleiten sie dann zurück.

Mad. Zephyr. Kommen Sie, Mamsellchen. Der Spaß istzum Todtlachen. (Zieht sie mit sich fort.)

Hollmann. Hilf mir, Johann. (Sie setzen das Bild vor die Oeffnung.)

(Fips klopft draußen.)

Johann. Da klopft er schon.

Hollmann (wirft sich auf einen Stuhl, ergreift ein Buch, und stellt sich, als ob er lese.) Herein!

Achte Scene.

Fips. Die Vorigen.

Fips. Ew. Gnaden unterthänigster Diener! Befohlnermaßen bringe ich allhier die Anprobe von dem scharmanten Kleidchen, welches der gnädige Herr für eine scharmante Dame bestellt haben.

Hollmann. Sehr wohl, Herr Fips. Mit dem gnädigen Herrn verschonen Sie mich. Ich bin ein Kaufmann.

Fips. Ey was! Ew. Gnaden haben Geld, das will sagen: viel Geld, und folglich gebührt Ihnen der gnädige Herr von Gott und Geldeswegen. Unsere Vorfahren waren gute Leute, Gott tröste sie! nur etwas einfältig. Adel und Ehre, Brod und Salz — so hieß es bey ihnen; Adel

und Geld, Fleisch und Butter — so heißt es bey uns.

Hollmann. Sie sind ein Politikus, mein werther Herr Fips.

Fips. Ist, so zu sagen, meine Passion, von Kindesbeinen an. Schneid' ich ein Kleid zu, so kommt es mir immer vor, als theilte ich ein Land.

Hollmann. Dabey werden Ihre Kunden oft übel wegkommen.

Fips. Ach nein, ich arrondire mich nur ein wenig.

Hollmann. Das ist billig.

Fips. Bey diesem Kleide muß ich, als ehrliebender Künstler zu bemerken geben, wie das mir überlieferte Maaß nicht von meiner eigenen erfahrnen Hand, sondern von einem quasi Pfuscher verfertigt worden, wannenhero ich die Garantie nicht übernehme, daß es vollkommen passe.

Hollmann. Meine Braut war damals auf dem Lande; jetzt aber ist sie wieder in der Stadt, und da läßt sich das Versäumte leicht nachhohlen.

Fips. Darf ich fragen, wo das holdselige Fräulein Braut wohnen thut?

Hollmann. Sie wohnt hier bey mir.

Fips. Bey Hochderoselben? Ey! ey! ey!

Hollmann. Sie müssen deshalb nichts Uebels denken.

Fips. Bewahre mich der Himmel! Von reichen Leuten denke ich nie etwas Uebels.

Hollmann. Johann, frage meine Braut, ob es ihr gefällig sey, einen Augenblick herüber zu kommen.

Johann (geht.)

Hollmann. Sie, glücklicher Mann! welch' ein angenehmes Handwerk Sie treiben. Die schönsten Mädchen erscheinen vor Ihnen im tiefsten Negligee.

Fips. Es wird mir zuweilen wunderlich genug dabey zu Muthe. Man ist doch ein Mensch.

Hollmann. Ein gebrechlicher Mensch.

Fips. Wenn ich so das Maaß um einen vollen Busen nehmen muß —

Hollmann. Da klopfts in Ihrem magern Busen? — Wie mancher Liebhaber wird Sie beneiden! Da, betrachten Sie zum Beyspiel dies Gemälde, Pyramus und Thisbe. Wäre Pyramus ein Schneider gewesen, so hätte er nicht nöthig gehabt, mit seiner Geliebten durch ein Loch in der Mauer zu reden.

Fips. Durch ein Loch in der Mauer? ei! ei!

Hollmann. Sie waren Nachbars Kinder. Die gute Thisbe hatte einen bösen Vormund, der bewachte sie wie ein Drache.

Fips. Und da prakticirten sie ein Loch in die Mauer? sieh doch!

Hollmann. Es blieb ihnen nichts anders übrig.

Fips. Der Vormund muß aber doch ein dummer Teufel gewesen seyn, daß er es nicht gemerkt hat.

Hollmann. Ja, zum Glück war er ein Esel.

Fips. Ein rechter Esel, hå! hå! hå!

Hollmann. Da kommt meine Braut.

Neunte Scene.

Lieschen (in anderer Kleidung.) Madam Zephyr. Johann. Die Vorigen.

Hollmann. Mamsell Trommelburg, hier ist der ehrliche Meister Fips mit der Anprobe.

Fips (packt seinen Kram aus.) Werde sogleich die Ehre haben — (wendet sich mit der Anprobe zu Lieschen, sieht ihr ins Gesicht, steht erstarrt, wackelt mit den Lippen, seine zitternde Hand läßt die Anprobe fallen.)

Hollmann. Nun, Herr Fips? wird's bald?

Fips. Lieschen! alle Hagel!

Hollmann. Was soll das heißen?

Fips. Lieschen! wie kommst du hieher?

Hollmann. Herr! sind Sie toll? was wollen Sie mit Ihrem Lieschen? Das ist Mamsell Amalie von Trommelburg.

Fips. Bin ich denn behext?

Hollmann. Besoffen mögen Sie seyn.

Fips. Das bitte ich mir aus, solchen Spaß verstehe ich nicht. Ich bin ein ehrsamer Bürger, das ist Lieschen, mein Mündel.

Hollmann. Herr! Sie haben den Verstand verloren.

Fips. Nichts Verstand.

Johann. Sie sind rasend.

Fips. Nichts Raserey!

Mad. Zephyr. Sie irren Sich.

Fips. Nichts Irrthum!

Lieschen. Ich begreife nicht, was will der gute Mann?

Fips. Da haben wir's! es ist ja auch ihre Stimme. Lieschen! Du abscheuliches Lieschen! was hast du vor? Ist das deine Liebe? Gleich komm' mit mir nach Hause! Einsperren will ich dich, du Iltiß! du Marder!

Lieschen. Herr Hollmann, befreyen Sie mich von diesem Unsinnigen.

Hollmann. Herr! wenn Sie dem Spaß nicht bald ein Ende machen, so werfe ich Sie zur Thür hinaus. Noch einmal, dieses Frauenzimmer ist Mamsell Amalie von Trommelburg, meine Braut.

Fips. Es ist nicht wahr! es ist Lieschen Wohlgemuth, mein Mündel, meine Braut.

Lieschen. Der Mensch ist verrückt. Ich thue wohl besser, auf mein Zimmer zu gehen. (ab.)

Fips [will ihr nach, wird aber zurückgehalten.] Lieschen! Lieschen! Teufelskind! Satans Engel! Ich laufe zur Polizey, ich gehe aufs Rathhaus, ich bitte den Herrn Pfarrer, ich hole eine Compagnie Soldaten.

Hollmann. Aber so lassen Sie doch ins Teufels Namen mit Sich reden. Wie kommen Sie auf den wunderlichen Einfall? Wo haben Sie denn Ihr Lieschen gelassen?

Fips. Zu Hause in meiner Stube.

Hollmann. Nun, so wird sie ja wohl noch dort sitzen. Sie dürfen ja nur hinüber gehen, und die Sache untersuchen.

Fips. Die Obrigkeit soll's untersuchen, die hohe Obrigkeit!

Hollmann. Thun Sie, was Sie wollen. Aber solche Scenen verbitt' ich mir in Zukunft. Was kann ich dafür, daß meine Braut der Ihrigen so ähnlich sieht? Meine arme Amalie ist erschrocken, ich muß nur sehen, was sie macht. [Leise zu Johann.] Halte ihn noch ein wenig auf. [ab.]

Zehnte Scene.

Fips. Madam Zephir. Johann.

Fips. Alle Hagel! da geht er zu meinem Lieschen! Ja, ich will hinüber, ich will mich überzeugen — ach Gott! ich bin ja schon überzeugt! [will fort.]

Johann [hält ihn auf.] Schämen Sie Sich doch, Herr Fips; bedenken Sie die Ehre Ihres Standes. Der erste Schneider in der Welt war ein Damen=Schneider, denn Vater Adam nähte eine Chemise von Feigenblättern für seine Frau Gemahlin.

Fips. Hohl' ihn der Teufel! Laß' Er mich los!

Johann. Was meynen Sie wohl? womit hat Adam die Feigenblätter zusammengenäht? Zwirn gab es damals noch nicht.

Fips. Ich frage den Henker darnach! [sucht sich immer loszureißen.]

Johann. Sollt' er etwa von Baumrinde — oder wohl gar von Spinnengewebe —.

Fips. Laß' Er mich zufrieden! [reißt sich los, wird aber sogleich von Madam Zephyr ergriffen.]

Mad. Zephyr. Mein werther Herr Nachbar, ich habe wegen unserer Dachrinne mit Ihnen zu sprechen.

Fips. Ein anderes mal, Frau Nachbarin, ein anderes mal. [reißt sich los; Johann hat sich aber indessen so gestellt, daß er ihn gleich wieder empfängt.]

Johann. Man könnte sagen: Adam habe Riemen aus einer Haut geschnitten —

Fips. Wollte Gott, es wäre Seine Haut gewesen.

Johann. Das kann aber auch nicht seyn, weil noch kein Thier gestorben war.

Fips. Ich sterbe, wenn er mich nicht loshält. [reißt sich los, fällt aber Madam Zephyr wieder in die Hände.]

Mad. Zephyr. Sie müssen die Dachrinne repariren, der Regen läuft mir in die Stube.

Fips. Barmherzigkeit! ich stehe ja unter der Trause!

Johann [faßt ihn von der andern Seite.] Die Gelehrten sind noch nicht einig —

Fips. Pack' Er sich zum Teufel! [er reißt sich mit der größten Gewalt von beyden los, und springt fort.]

Madam Zephyr und Johann. Hahahahaha!

Eilfte Scene.

Lieschen [in ihren gewöhnlichen Kleidern] und Hollmann [kommen lachend aus dem Kabinet.]
Die Vorigen.

Hollmann. Nun müssen wir den Spaß vollenden. Geschwind hinüber! aber zum letztenmal.

Lieschen. Fast dauer er mich.

[Das Bild wird weggeschoben. Lieschen schlüpft hinüber, bringt Alles in Ordnung, setzt sich auf ihren gewöhnlichen Platz und strickt. Die Uebrigen horchen an der Wand und kichern unter sich.]

Zwölfte Scene.

Fips. Die Vorigen.

Fips [kommt athemlos in sein Zimmer.] Lieschen hat ihm den Rücken zugekehrt. Als er sie erblickt, stutzt er, und ruft mit dem höchsten Erstaunen]: Lieschen!

Lieschen. [ihn freundlich ansehend.] Willkommen, lieber Herr Vormund!

Fips. Bist du es wirklich?

Lieschen. Was wollen Sie damit sagen?

Fips. Bist du gar nicht aus der Stube gekommen?

Lieschen. Nicht von der Stelle. Sehen Sie, ich bin während Ihrer Abwesenheit recht fleißig gewesen, ich habe achtmal herumgestrickt.

Fips [sich nach und nach erholend.] Lieschen — sage mir doch — merkst du nichts an mir?

Lieschen. Sie sehen ein wenig echauffirt aus.

Fips. Aber sonst doch noch, wie ein Mensch?

Lieschen. O ja, so ziemlich.

Fips. Mir sind Dinge begegnet — Wunderdinge!

Lieschen. Ey, erzählen Sie doch.

Fips. Ein anderesmal. Jetzt hab' ich keine Zeit, keinen Athem. [wedelt sich mit dem Tuche Luft zu.] Gott sey Dank! es war nur ein Traum, ein böser Traum, ein wunderlicher Traum. Wir wollen ihn vergessen. Da sitzt ja mein Mäus-

chen, und strickt ihr Strümpfchen, wie die heilige Penelope.

Lieschen. Ich kann gar nicht begreifen. —

Fips. Ich begreife es selber nicht, du Herzenskind. Die Natur hat Geheimnisse, Räthsel, Wunder. Auf den Abend will ich dir schon erklären. Jetzt muß ich wieder fort, ich habe die Anprobe drüben gelassen.

Lieschen. Wie? Sie wollen schon wieder fort?
Ich armes Mädchen! muß immer allein sitzen.

Fips. Nur noch eine kleine Geduld —

Lieschen. Ich hatte mich so darauf gefreut, daß Sie nun endlich zu Hause bleiben würden. —

Fips. Das gute Kind! wie es an mir hängt. — Sey ruhig, mein Zobelchen, in zwey Minuten bin ich wieder bey dir. Dann wollen wir unsere gebratenen Kartoffeln mit einander essen, und ich will dir den Kaiser Octavianus vorlesen, und beym Schlafengehn will ich einige keusche Küsse auf deine süßen Lippen drücken.

Lieschen. Ach Herr Fips! es wird mir ganz ohnmächtig, wenn ich daran denke.

Fips. Die Ohnmachten sollen schon noch besser kommen, warte nur bis Pfingsten. Für diesesmal, mein Hermelinchen, wirst du mir nicht übel nehmen, wenn ich beym Weggehn die Thür verschließe.

Lieschen. Sie wollen mich einschließen?

Fips.

Fips. Nur dies einzigemal. Es geschieht nicht aus Mißtrauen, bewahre der Himmel! es betrifft eine Wette.

Lieschen. Meinethalben. Mir kann es gleichviel gelten, ich verriegle ja die Thür ohnehin von innen. Die Ursach mag ich gar nicht wissen. Was mein lieber Vormund thut, das ist wohl gethan.

Fips. Ach, das prächtige Kind! Sey du ganz ruhig. Husch! husch! bin ich wieder bey dir. [er geht und verschließt sorgfältig die Thür.]

Lieschen (sie zieht den Vorhang weg, und springt in Hollmanns Arme.) Er kommt! er kommt!

Mad. Zephyr. Wir haben Alles gehört.

Hollmann. Geschwind, kleide dich um.

Mad. Zephyr. Fort, auf mein Zimmer! (das Bild wird vorgesetzt. Hollmann liest. Johann bürstet ein Kleid aus. Fips klopft draußen.)

Holmann. Herein!

Dreyzehnte Scene.

Fips. Die Vorigen.

Fips. Zehntausendmal habe ich Ew. Gnaden um Verzeihung zu bitten, wegen meiner kuriosen Aufführung.

Hollmann. Haben Sie die Sache nun näher untersucht?

Fips. Ich komme so eben von meinem Mündel. Die Aehnlichkeit ist stupend; nur meines Mündels Nase ein wenig größer, und ihr Haar nicht völlig so braun: übrigens wie zwey Tropfen Wasser. Deshalb werden Ew. Gnaden verzeihen, wenn ich ungebührlicher maßen —

Hollmann. Ist schon verziehen. Ich wußte wohl, daß Sie ein vernünftiger Mann sind, der von seinem Irrthum bald zurückkommen würde.

Fips. Wenn es dem Fräulein Trommelburg jetzt gefällig wäre — die Anprobe —

Hollmann. Johann, rufe meine Braut.

(Johann geht.)

Fips. Werden Ew. Gnaden unsere Stadt mit Dero fortdauernder Gegenwart beglücken?

Hollmann. Allerdings, ich denke, meine Wohnung hier aufzuschlagen. Sie würden an meiner Frau eine gute Kunde haben; denn sie braucht monatlich wenigstens zwey neue Kleider.

Fips. Die Annalen der Schneiderkunst sollen ihren Namen verewigen. — Und die Hochzeit? wenn ich so kühn seyn darf, darnach zu fragen?

Hollmann. Wird morgen gefeyert werden. Hier liegt schon der Kontrakt. Apropos, mein lieber Herr Nachbar, es fehlt eben noch die Unterschrift eines Zeugen; wollten Sie wohl so gut seyn, Ihren Namen mit darunter zu setzen?

Fips. O das würde sich nicht schicken. In so vornehmer Gesellschaft —

Hollmann. Mein lieber Herr Fips, da kennen Sie mich noch gar nicht. Den großen Künstler schätze ich, wo ich ihn finde, und wenn er vollends mit seiner Kunst so viele Rechtschaffenheit verbindet —

Fips. Ew. Gnaden beschämen mich ganz. Rechtschaffen bin ich, das muß wahr seyn. Meine Kunden bevortheile ich nicht um den kleinsten Lappen. Hier, zum Beyspiel, ist ein großes Stück Zeug, welches übrig geblieben, und welches ich zu treuen Händen überliefere.

(er überreicht einen kleinen Lappen.)

Hollmann (den Lappen hoch aufhebend.) Ihre Ehrlichkeit entzückt mich, und erregt nur noch heftiger den Wunsch in mir, den Namen eines solchen Biedermannes unter meinem Ehekontrakt zu lesen. Geschwind, hier ist Feder und Dinte — ohne Umstände, unterschreiben Sie.

Fips. Ich bin stolz auf die Ehre— (er unterschreibt.)

Hollmann (steckt den Kontrakt zu sich.) Ich danke Ihnen, mein lieber Herr Nachbar, und werde nicht ermangeln, Sie zur Hochzeit einzuladen.

Fips. O zu viele Gnade! ich werde gebührender massen zweymal 24 Stunden vorher hungern, um meinen Magen zu dem vornehmen Hochzeitschmause zu qualificiren.

Hollmann. Da kommt meine Braut.

Vierzehnte Scene.

Lieschen (in andrer Kleidung.) Die Vorigen.

Fips (steht abermals versteinert bey ihrem Anblick.)

Hollmann. Kommen Sie liebe Amalie. Herr Fips hat seinen Irrthum eingesehen, er bittet Sie um Verzeihung.

Fips (stotternd.) Allerdings — mein gnädiges Fräulein — Nein, es ist entsetzlich! — ich habe die Ehre — Satans Blendwerk! — die Anprobe — Es ist aber doch Lieschen!

Hollmann. Nun, Herr Nachbar? Sie scheinen schon wieder in Verwirrung?

Fips. O keineswegs. Den Schlüssel habe ich ja in der Tasche — aber — je mehr ich sie betrachte — es ist, hol' mich der Teufel, Lieschen!

Lieschen. Der gute Mann radotirt schon wieder.

Hollmann. Herr Fips, machen Sie mich nicht böse.

Fips. Lieber Gott! es wäre kein Wunder, wenn ich von Sinnen käme! — Lieschen — mein Fräulein — Sie verzeihen — (er nähert sich ihr.) Ich will verdammt seyn, wenn sie es nicht ist! Da ist ja auch der kleine braune Fleck am Halse —

Lieschen. Bleiben Sie mir vom Leibe!

Fips. Was! ich dir vom Leibe bleiben? bist du nicht meine Braut? sollen wir nicht auf

Pfingsten ein Leib und eine Seele werden? O Jemine! o Jemine! ich verliere mein Bischen Verstand.

Hollmann. Sie haben es schon verloren. Man muß Mitleid mit Ihnen haben. Ich will großmüthig seyn: gehen Sie nach Hause, holen Sie Ihr Lieschen selbst hierher.

Fips. Ach! wenn Sie das erlauben wollten —

Hollmann. Ja, ja, ich erlaube es. Ich bin doch selbst neugierig, die wundervolle Aehnlichkeit zu betrachten.

Fips. Sie werden erstaunen. Ich eile, ich springe, in zwey Minuten bin ich wieder hier.

(geht ab.)

Fünfzehnte Scene.

Hollmann. Lieschen. Nachher Madam Zephyr.

Lieschen. Ach! wie wird es nun ablaufen!

Hollmann. Sey ganz ruhig, den Kontrakt hat er bereits unterschrieben.

Lieschen. Hat er? — Dem Himmel sey Dank!

Hollmann (ruft hinaus.) Madam Zephyr, geschwind! wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Mad. Zephyr (in Lieschens Kleidung.) Da bin ich schon fix und fertig.

Hollmann. Spielen Sie Ihre Rolle gut. Ich wünschte wohl, daß wir am Ende Alle zufrieden wären. (er hebt das Bild weg. Madam Zephyr springt hinüber, zieht den Vorhang vor, und setzt sich an Lieschens Stelle.)

Hollmann. Jetzt laß uns lauschen.

Lieschen. Ich bin doch ängstlich.

Hollmann. Er hat gutwillig unterschrieben. Du bist unwiederruflich die Meinige.

Sechszehnte Scene.

Fips. Die Vorigen.

(Fips schließt die Thür auf, tritt hastig ein. Madam Zephyr kehrt ihm den Rücken zu.)

Fips. Wahrhaftig, da sitzt sie wie angenagelt. Mein Lieschen, mein Mäuschen, komm doch geschwind —

Mad. Zephyr (springt auf und dreht sich zu ihm.) Da bin ich, lieber Herr Vormund.

(Pause. Komisches Entsetzen.)

Fips (der lange vergebens zu sprechen versuchte.) O Satan! deine Macht ist groß!

Mad. Zephyr. Pfuy! was wollen Sie mit dem Satan?

Fips (übersprudelnd.) Wo ist mein Lieschen? Wie kommen Sie hieher? Was soll das heißen? (Faßt seinen Kopf mit beyden Händen.) Habe ich noch einen Kopf? bin ich noch auf der Welt? oder spielt der Teufel Versteckens mit mir?

Mad. Zephyr. Fassen Sie sich, mein werther Herr Nachbar, ich will Ihnen alles erklären. (mit Karrikatur.) Schon ist es über ein Jahr, daß ich Sie im Stillen liebe.

Fips. Gehorsamer Diener! wo ist Lieschen?

Mad. Zephyr. Das gute Kind! ihr vertraute ich meine Leidenschaft, sie wurde gerührt, gab ihre Ansprüche auf.

Fips. Das kann sie nicht! Das darf sie nicht!

Mad. Zephyr. Entschloß sich sogar, den jungen Herrn Hollmann zu heirathen.

Fips. Das soll sie wohl bleiben lassen.

Mad. Zephyr. Doch unter der Bedingung, daß ihr lieber Vormund darin willigen werde.

Fips. Nimmermehr!

Mad. Zephyr. Nun haben Sie den Kontrakt unterschrieben —

Fips. Ich Esel!

Mad. Zephyr. Haben versprochen, zur Hochzeit zu kommen —

Fips. Ich Rindvieh! habe selbst das Brautkleid gemacht!

Mad. Zephyr. Da ich nun noch in der Blüte meiner Jahre stehe —

Fips. Gehorsamer Diener!

Mad. Zephyr. Da ich ein schuldenfreyes Haus besitze —

Fips. Schuldenfrey? — Wo ist die Dirne?

Mad. Zephyr. Auch ein paar tausend Thaler baares Geld —

Fips. Baares Geld? — Ich erdrossele sie!

Mad. Zephyr. So habe ich geglaubt, daß eine Verbindung zwischen uns —

Fips. Gehorsamer Diener! — Das verdammte Mädchen! — Schuldenfrey ist Ihr Haus?

Mad. Zephyr. Und verassecurirt oben drein.

Holmann. (leise.) Er legt sich zum Ziele.

Fips (geht auf und nieder.) Höllischer Betrug! Niederträchtige Seele! — Ein paar tausend Thaler baares Geld?

Mad. Zephyr. Zwey tausend drey hundert.

Lieschen (leise.) Das wirkt.

Fips (nach einer Pause.) Freylich, meine werthe Frau Nachbarin, wenn ich Ihre Gesinnungen früher gekannt hätte — Auch ich habe Sie schon längst im Stillen verehrt — Trägt das Geld auch Zinsen?

Mad. Zephyr. Fünf Procent.

Fips. Das Mädchen ist da so unter meinen Augen aufgewachsen — ein junges, glattes Ding — Mit einer so reifen Schönheit konnte sie freylich nicht verglichen werden — dabey blutarm — Wie viel Miethe ziehen Sie aus Ihrem Hause?

Mad. Zephyr. Nahe an zwey hundert Thaler.

Fips. Wahrhaftig! Nun, wissen Sie was? der albernen Dirne zum Possen will ich eine ganz enorme Liebe zu Ihnen fassen! ich will Sie heirathen, wie sichs gehört und gebührt, und wenn die leichtsinnige Kreatur vor Verdruß gelb und grün würde.

Lieschen. (leise.) Roth vor Freude ist sie schon.

Mad. Zephyr. Darf ich Ihnen trauen kleiner Schelm?

Fips. Da ist meine Hand.

Mad. Zephyr. Wie lieblich werden die Jahre unserer Jugend verstreichen!

Fips. Ach, lieber Gott! ja! wir wollen so viele Zinsen als möglich aus dem Gelde machen. Aber jetzt erklären Sie mir auch die verdammte Hexerei! Wie ist es damit zugegangen.

Mad. Zephyr. Das sollen Sie auf den ersten Blick gewahr werden. (sie zieht den Vorhang weg. Lieschen und Hollmann stehen vor der Oeffnung und verbeugen sich tief.)

Fips. Lieschen! vermaledeytes Lieschen! (er will hinüber.)

Hollmann (hält ihm eine Pistole vor.) Halt, mein Herr! Diese Oeffnung ist Amors Werk; nur glückliche Liebende dürfen hindurch schlüpfen. In einer Stunde wird Hymen unsern Bund krönen, und in zwey Stunden soll die Mauer wieder in Ordnung seyn.

Fips. Ich möchte rasend werden!

Lieschen. Lieber Herr Vormund, verzeihen Sie mir, es war mir unmöglich, bis Pfingsten zu warten.

Fips. Hättest du es nicht sagen können? Ich hätte ja auch wohl auf Ostern Anstalt getroffen.

Lieschen. Sie haben den Contract unterschrieben; reichen Sie mir auch nun die Hand zur Versöhnung.

Mad. Zephyr. Thun Sie es, um unserer Liebe willen.

Fips (trübselig.) Um unserer Liebe willen! o ja! — Was soll ich machen! — Da, da ist meine Hand. (er reicht sie ihr durch das Loch.) Ich hoffe, du wirst deine Kleider bey Niemand anders machen lassen als bey mir.

Lieschen. Das versteht sich.

Hollmann. Jetzt komm' in meine Arme! Die Liebe hat gesiegt. (er umfaßt sie.)

Mad. Zephyr (zu Fips.) Wollen Sie nicht auch in meine Arme kommen?

Fips. O ja, wenn Sie befehlen (er umarmt sie ungeschickt, schielt aber dabey nach Lieschen.) Eine gute Lehre mag sich Jeder daraus nehmen: ein junger Herr bleibt immer eine gefährliche Nachbarschaft, selbst wenn eine Mauer dazwischen wäre.

Die Brandschatzung.

Ein

Lustspiel in Einem Akt.

Personen.

Major von Thurneck, Kommandeur eines Regiments leichter Infanterie.

Klippfisch, Bürgermeister einer kleinen Grenzstadt.

Marie, seine Tochter.

Marder, ein Kaufmann, vormals Handlungsdiener bey Klippfisch.

Gutmann, ein Tischler.

Der Schauplatz ist ein Vorsaal in Klippfisch's Hause.

Erste Scene.

Major von Thurneck (steht an der Thür, und redet hinaus.)

Das Regiment soll in's Quartier rücken. Das erste Bataillon bleibt in der Stadt. Das zweyte wird auf die Dörfer verlegt. Dem Bauer Schonung so viel möglich; aber hier im Städtchen mögen die Bursche sich gütlich thun (er tritt vor.) Seltsame Laune des Schicksals! In Armuth und Verzweiflung wanderte ich vor sieben Jahren aus den Thoren meiner kleinen Vaterstadt: — reich an Geld und Hoffnung kehre ich heute zurück. Allein, unbemerkt, schlich ich hinaus; — herein zieh' ich an der Spitze eines Regiments, von Tausenden empfangen. Und dieses Haus, in dem Bürgerstolz mich einst so schnöde aufnahm, aus dem der Uebermuth des Reichsthums mich verwies, — als ein hochgeehrter Gast betrete ich es wieder. —

Wo bist du, Marie? Du Einzige, die mit Liebe an mir hieng! Warum eilst du mir nicht entgegen? Jetzt darfst du dein Gefühl bekennen. Es ist nicht mehr der arme Franz Willig, dem man seine Herkunft spottend vorwarf, als er sein

Auge bis zu dir zu erheben wagte; der vergebens Kopf und Herz gebildet hatte, weil jener elende Marder, jene spitzbübische Wucherseele, deinem Vater mehr galt, als des Jünglings ehrlicher Fleiß. Es ist nicht mehr der arme Franz Willig, den man ungestraft verleumden und verhöhnen durfte: — zum Helden erhob ihn die Liebe! Die Liebe hat ihn geadelt, und seine Brust mit diesem Bande geschmückt. —

Aber gedenkst du seiner noch, Marie? Wirst du die durch Narben zerstörten Züge wieder erkennen? —

O Mutter! Mutter! du hättest den Sohn gewiß erkannt; aber deine Hütte fand er öde, schon deckt Rasen dein Grab! — nicht meinen Triumph solltest du erleben — nicht meine Rache! —

Rache? — Ja, sie steht in meiner Gewalt; doch nur seinen Feind beschämend rächt sich der Edle. Ohnehin schwang der Krieg seine Geißel über das arme Städtchen. Diese Rache vermag ich nicht abzuwenden.

Zweyte Scene.

Klippfisch. v. Thurneck.

Klippfisch. Darf ein unterthäniger Sklav hereintreten?

v. Thurneck (bey Seite.) Ha! Sklavenseele! vor sieben Jahren rücktest du deine Nachtmütze

kaum, wenn ich tief mich bückte (laut.) Nur näher, mein Freund; wer sind Sie?

Klippfisch. In Dero Gegenwart bin ich gar nichts; sonst aber Bürgermeister dieser Stadt, auch Kauf- und Handelsherr.

v. Thurneck. Was wollen Sie?

Klippfisch. Das arme Städtlein an Dero großmüthiges Herz legen, auch sämmtliche Einwohner, sammt Kirchen und Schulen, in Dero Schooße versammeln.

v. Thurneck. Halt! halt! Herr Bürgermeister! für eine so ansehnliche Versammlung ist mein Schooß wahrhaftig zu klein.

Klippfisch. Mit nichten — daß ich unterthänigst zu widersprechen wage. — Ew. Excellenz der Herr General haben da unten noch ein paar tausend Schöße; wenn die sich huldreich aufthun —

v. Thurneck. Ich bin weder General noch Excellenz; Major von Thurneck, Kommandeur des Regiments, nichts weiter.

Klippfisch. Ey, was nicht ist, kann werden. Erlauben Ew. Gnaden immerhin, Hochdieselben, im Namen unserer Stadt, einstweilen zum General zu avanciren.

v. Thurneck. Ohne weitere Umstände, was wollen Sie?

Klippfisch. Mitleid, Schonung, Großmuth, Erbarmen.

v. Thurneck. Haben meine Leute geplündert?

Klippfisch. Nicht so eigentlich, was man Plündern nennt; sie haben nur mit aller Höflichkeit eine Brandschatzung von zwanzig tausend Thaler gefordert.

v. Thurneck. Dazu habe ich Ordre.

Klippfisch. Wenn Ew. Gnaden die ganze Stadt, sammt dem Kirchthurm, auf die Spitze stellen, so fallen keine zwanzig tausend Groschen heraus.

v. Thurneck. Possen. Es giebt hier reiche Kaufleute.

Klippfisch. Krämer, nichts als Krämer; eine Elle Tuch, ein Pfund Zucker, etwas holländischen Käse und neue Heringe.

v. Thurneck. Nicht doch, wir sind besser unterrichtet. Es giebt Kaufleute hier, welche zwanzig beladene Frachtwagen auf einmal heimlich über die Grenze schicken. Verstehen Sie mich?

Klippfisch. Zwanzig Frachtwagen! Ach lieber Gott! damit könnte man das sämmtliche Hausgeräth des ganzen Städtchens wegführen.

v. Thurneck. Das würde der Mühe nicht verlohnen; aber dem Feinde Fourage zuführen — verstehen Sie mich?

Klippfisch. Verleumdung, gnädigster Herr, boshafte Verleumdung. Wir Lebensmittel! du

mein Gott! wir hungern, ohne Ruhm zu melden, exemplarisch für alle getreue Unterthanen. Unsere Straßen wimmeln von Bettlern; auch ist bereits der Vorschlag geschehen, Mehl aus Baumrinde zu mahlen, und sothanes Jammerbrod mit unsern Jammerthränen zu befeuchten.

v. Thurneck. Ich höre doch, daß ein gewisser Klippfisch ein steinreicher Mann seyn soll?

Klippfisch. Steine genug draußen auf dem Acker, sonst arm, blutarm. Ich thue selber dieser unterthänige Klippfisch seyn.

v. Thurneck. So, so. — Dann ist auch noch ein gewisser Marder —

Klippfisch. Gleichermaßen ein armer Teufel. Nichts als Hunger, Ew. Gnaden, arme Hunde, die sich ein Knöchlein auf der Straße suchen.

v. Thurneck. Für diesmal muß ich Sie bitten, Spürhunde zu seyn, und mir binnen drey Stunden die 20000 Thaler auszuwittern.

Klippfisch. Nicht capabel, und wenn wir alle Nasen im ganzen Städtchen zusammenbinden.

v. Thurneck. So werde ich Ihnen wohl mit hundert Nasen von meinem Regiment zu Hülfe kommen müssen.

Klippfisch. Ach! tapferster Herr General-Feldmarschall! schöpfen Sie doch ein Tröpflein

Barmherzigkeit aus dem Ocean Ihrer Gnade! Eben heute soll in meinem Hause ein Freudentag, ein Ehrentag gefeyert werden: wollten Ew. Excellenz mir den so grimmig versalzen?

v. Thurneck. Was giebt's denn heute in Ihrem Hause?

Klippfisch. Mit Respect zu melden, die Hochzeit meiner einzigen eheleiblichen Tochter.

v. Thurneck. Himmel- Kreuz- tausend-Sapperment! das untersteht sich der Herr mir zu sagen?

Klippfisch. Bitte allerdemüthigst um Verzeihung! Wußte nicht, daß Ew. Excellenz eine solche Aversion vor Hochzeiten haben.

v. Thurneck. Mit wem? Herr! Tod und Teufel! mit wem?

Klippfisch. Mit Elias Marder, vor Zeiten ein getreuer Diener in meiner Handlung, nachmals Compagnon, jetzt unter eigner Firma Handel und Wandel treibend.

v. Thurneck. Mit dem Spitzbuben? Also wider Willen Ihrer Tochter?

Klippfisch. Halten zu Gnaden! In unserm Städtchen herrschen noch die alten reinen Sitten; die Töchter werden gar nicht gefragt.

v. Thurneck. Tod und Teufel! ich will Sie fragen lehren. In drey Stunden, Herr, schaffen Sie die 20000 Thaler zur Stelle, oder ich will eine Hochzeitfackel anzünden, daß Ihre Stadt

an allen vier Ecken leuchten soll. (er geht in das anstoßende Zimmer.)

Dritte Scene.

Klippfisch (allein.) Das ist der leibhaftige Satanas! O ich elendes Burgermeisterlein! Möchte doch meinethalben die ganze Stadt untergehen, aber wo bleibe ich dann mit meinen sauer erworbenen Habseligkeiten? — Die stupendeste Höflichkeit habe ich verschwendet, bin so zu sagen recht kriechend gewesen — ach! das Kriechen ist sonst eine kluge Gewohnheit, die haben wir den Hunden abgelernt; wenn die in Angst sind, so kriechen sie auf dem Bauche, und legen sich endlich gar auf den Rücken. Ach! ich wollte mich gern auf den Rücken legen, wenn ich nur meinen lieben Mammon zu retten wüßte! Aber mit dem Maccabäer ist gar nichts anzufangen. Als ich vollends der Hochzeit erwähnte, da war es plötzlich, als ob ein Stück brennender Speck zum Schornstein hinausführe. Ob meine Tochter den Elias Marder gern oder ungern heirathet, was geht das ihn an? — (er sinnt nach.) Ey, wenn er so großen Theil an hübschen Mädchen nimmt — Bravo! wird es doch auf einmal so hell in meinem Kopfe, als hätte mein Gehirn Wachslichter angezündet. Meine Tochter will ich zu ihm schicken, die soll ihm was vorwinseln. Das Mäd-

chen ist hübsch — die soll ihn so weich machen, als die Maculatur von einem Predigtbuche. — Zwar — das könnte wohl gefährlich seyn? — Der Herr Kriegsmann scheint mir verdammt brennbar — Je nun, sie soll ja ohnehin heute Abend verheirathet werden. — He! Marie! Marie!

Vierte Scene.

Marie. Klippfisch.

Marie. Was befiehlt mein Vater?

Klippfisch. Ich glaube gar, du hast geweint?

Marie. Das wundert Sie? Heute ist mein Hochzeittag.

Klippfisch. Pinseley! Dir steckt noch immer der elende Bursche im Kopfe, der schon längst Gott weiß hinter welchem Zaun verhungert ist.

Marie. Ist er todt, ach! so ist er glücklicher als ich!

Klippfisch. Du bist eine Närrin, und eine Rabentochter oben drein. Du weißt, daß ich den größten Theil meines Vermögens eingebüßt habe, weil mir neulich die große, herrliche Entreprise zu Wasser wurde — Zwanzig Wagen mit der schönsten Contrebande! Alle auf der Grenze ertappt! Alle weggenommen! und ich durfte nicht einmal mucksen, durfte mir nur ganz im Stillen

die Haare ausraufen — mußte noch obendrein froh seyn, daß sie dem Eigenthümer nicht auf die Spur kamen; sie wären capabel gewesen, mich aufzuhängen wie einen gemeinen Spitzbuben.

Marie. Ach, leider! weiß ich das von meinem Vater!

Klippfisch. Folglich sollte dein kindliches Herz dir bluten.

Marie. Ja es blutet, aber nicht um den Verlust.

Klippfisch. Weil du eine abgeschmackte, moralische Kreatur bist. Aber höre und schaudere! Ein feindliches Regiment ist in die Stadt gerückt, wir werden gebrandschatzt, wir sollen 20000 Thaler geben; wo hernehmen? Die Bürgerschaft hab' ich längst ausgepreßt, wie eine Citrone. Da werden Sie mich vollends plündern; da wird mir am Ende nichts übrig bleiben, als ein schneeweißer Bettelstab; — und geschieht das, gieb Acht, so läßt Marder dich noch obendrein sitzen.

Marie. Ach, mein Vater! wie gern wollte ich Sie mit meiner Hände Arbeit ernähren!

Klippfisch. Sehr obligirt. Aber da würde es verdammt schmale Bissen setzen. Nein, nein, wer mir mein Geld nimmt, der reißt mir die Seele aus dem Leibe, der hängt mich, der rädert mich! — Drum höre, Marie! willst du deinen alten Vater von einem schimpflichen Tode retten, so gehe da hinein zu dem Eisenfresser, gieb

ihm glatte Worte, süße Worte, beweg' ihn, daß er von der Brandschatzung absteht, laß reichliche Wasserströme aus deinen Augen fließen — Du sollst ja hübsche Augen haben, sagen die Leute — Wofür hat der weise Schöpfer dir solche Augen in den Kopf gesetzt, wenn es nicht geschehen ist, um in allerley Kriegsgefahren die wilden Panduren zahm zu machen? — Also geschwind, Mariechen, versuche dein Heil. Hier in die rothe Stube hat der Unhold sich einquatiert.

Marie. Ist er ein alter Mann?

Klippfisch. Den Teufel auch! Er ist jung und rüstig; drum läßt sich eben hoffen.

Marie. Aber schickt sich das für mich, zu einem jungen Offizier auf das Zimmer —?

Klippfisch. I Narr! wenn sich's schickte, so würde es auch nichts helfen. Glaub' du mir, am meisten richtet man in der Welt mit Dingen aus, die sich nicht schicken. Wenn's nur gelingt, so hat sich am Ende doch alles geschickt. Drum keine Bedenklichkeiten; denn hier ist von Gelde die Rede. Verstehst du mich? von Gelde! — Mache deine Sachen klug; denn das schwör' ich dir, bewegst du den Vier und zwanzig-Pfündner nicht, so schmelze ich meine letzten hundert Dukaten zusammen, und gieße sie mir in den Hals. Dann bin ich mausetodt, und wenn sie mich nur nicht seciren, so nehme ich doch wenigstens etwas mit mir ins Grab (ab.)

Fünfte Scene.

Marie (allein.) Lieber Gott! das vierte Gebot ist nicht immer leicht zu befolgen! (sie klopft schüchtern an Thurnecks Thür.)

Sechste Scene.

v. Thurneck. Marie.

Marie (verbeugt sich tief, mit niedergeschlagenem Blicke.)

v. Thurneck. (verbirgt mühsam sein Entzücken, sie wieder zu sehen. Er spricht mit verstellter Stimme.) Was wollen Sie, mein schönes Kind?

Marie. Ich komme auf Befehl meines Vaters, Sie um Schonung für unser armes Städtchen anzuflehn.

v. Thurneck. Ich verstehe — Sie fürchten, — daß Ihre Hochzeitfreuden möchten unterbrochen werden?

Marie. Ach nein, gnädiger Herr! davon ist nicht die Rede.

v. Thurneck. Ich denke doch gehört zu haben, daß Sie diesen Abend sich vermählen?

Marie. Ja — mein Vater verheirathet mich diesen Abend —

v. Thurneck. Ihr Vater — Sie gehorchen nur ihm?

Marie. Ich gehorche.

v. Thurneck. Sie lieben Ihren Bräutigam nicht?

Marie. Ich werde meine Pflicht erfüllen.

v. Thurneck. Und das Glück Ihrer Zukunft opfern?

Marie. Ich habe kein Glück mehr zu erwarten.

v. Thurneck. Bey Ihren Vorzügen darf man auf Liebe Anspruch machen.

Marie (verneigt sich sittsam.)

v. Thurneck. Sie antworten mir nicht?

Marie (nach einer Pause, sittsam freymüthig.) Warum nicht? — Ich bin geliebt worden, und habe geliebt? der Mann meiner Wahl konnte nicht mein Gatte werden; jeder Andere ist mir gleichgültig. Drum gehorche ich meinem Vater ohne Murren.

v. Thurneck. Allerdings sehr brav. — Fürwahr, es werden gute Menschen in diesem Städtchen gebohren. Ich hatte vor mehreren Jahren einen Fähnrich unter meinem Regiment, der auch von hier gebürtig war. Ein wackerer, junger Mann, nur sehr schwermüthig. So viel ich merken konnte, nagte eine unglückliche Leidenschaft an seinem Herzen.

Marie (mit bebender Stimme.) Darf ich fragen — was aus ihm geworden?

v. Thurneck. Ach Gott! er ist ertrunken — beym Baden, wie es hieß; allein ich fürchte, er habe vorsätzlich —

Marie. Sein Name?

v. Thurneck. Franz Willig.

Marie (vermag sich kaum auf den Füßen zu erhalten.) Verzeihen Sie, ich muß mich entfernen — (sie will gehen.)

v. Thurneck (bey Seite.) Sie liebt mich noch! — (laut) Wohin? Fast scheint es, als ob Sie großen Antheil an dem jungen Mann nähmen?

Marie (sinkt in einen Sessel.) Warum sollte ich meine Thränen um ihn verbergen! Ja, ich habe ihn geliebt! ich werde nie einen Andern lieben!

v. Thurneck. Kaum halte ich mich noch. (laut.) Ich bedaure, diese Wunde aufgerissen zu haben. Doch der wahrhaft Liebende läßt gern die Wunde bluten. Auch er — so wenig Hoffnung er sich auf Ihren Besitz machte, — sprach doch am liebsten von Ihnen, und immer nur von Ihnen. Ich hatte sein Vertrauen, daher weiß ich Manches.

Marie (faltet bittend die Hände.) Sprechen Sie, gnädiger Herr! Ach! was ich von ihm höre, wird die einzige Freude meines Hochzeittags seyn.

v. Thurneck. Oft erzählte er mir den kummervollen Abschied von Ihnen, und wie er gefürchtet, vergessen zu werden.

Marie. Nie! nie!

v. Thurneck. Wie er Sie oft gefragt: ob Sie ihn auch wohl wieder erkennen würden, wenn

er, nach vielen Jahren, ganz verändert zurückkäme?

Marie. Ach! wäre er nur zurückgekommen! in jeder Gestalt würde ich ihn erkannt haben.

v. Thurneck. Das möchte doch wohl schwer geworden seyn. Sie müssen wissen, daß er sich brav gehalten. Er hatte einst das Glück, auf dem Vorposten, durch ein kühnes Wagestück, die ganze Armee zu retten, die eben überrumpelt werden sollte.

Marie (wehmüthig froh.) Ich war immer stolz auf meinen Franz!

v. Thurneck. Aber freylich wurde er bey der Gelegenheit auch so zusammengehauen, daß man ihn für todt von der Wahlstatt trug.

Marie (ängstlich.) Und dann? —

v. Thurneck. Nun, er wurde zwar wieder hergestellt, allein der Feldscheer hatte ihm das Gesicht so zusammengenäht und geflickt, daß seine eigenen Kameraden beym Regiment ihn nicht erkannten.

Marie. Aber ich! Die Liebe sieht schärfer — ich hätte ihn erkannt.

v. Thurneck. Eine Narbe lief ihm so herüber, wie diese. (er zeigt auf sein eigenes Gesicht.) Eine zweyte und dritte glichen dieser. Ja, glauben Sie mir, er ist recht häßlich geworden.

Marie (fährt zusammen.) Er ist geworden!? — ach! er war!

v. Thurneck (seine natürliche Stimme wieder annehmend.) Es ist ihm nichts übrig geblieben, als seine alte Stimme.

Marie. Großer Gott!

v. Thurneck. Dieselbe Stimme, mit der er Marien tausendmal Liebe schwur.

Marie (bebt und starrt ihn athemlos an.)

v. Thurneck (breitet die Arme aus.) Erkennst du auch sie nicht wieder?

Marie (stürzt in seine Arme.) Franz!

v. Thurneck. Ich bin dir treu geblieben.

Marie. Mein Franz!

v. Thurneck. Wäre ich einen Tag später gekommen —

Marie. Ich bin unschuldig.

v. Thurneck. Du liebst mich noch?

Marie. O frage nicht!

v. Thurneck. Trotz meiner Narben?

Marie. Dein Herz — ach laß mich weinen! reden kann ich noch nicht!

v. Thurneck. Laß uns handeln. Ich bin gekommen, meine Braut heim zu führen. Jetzt sage deinem Vater, wer ich bin. — Tausendmal habe ich mein Leben gewagt, man pries meine Tapferkeit, es war nur Verzweiflung. Ja Marie, der verzweifelnden Liebe zu dir verdanke ich Ehre und Reichthümer. — Die Brandschatzung kann ich nicht erlassen, aber gern will ich aus eignem Beutel sie tragen helfen, wenn dein Vater die

Verbindung mit Marder zerreißt. Sag' ihm das. Jetzt jetzt rufen mich Dienstgeschäfte. Leb' wohl, Marie! meine Marie! (er geht in sein Zimmer.)

Siebente Scene.

Marie allein. (nach einer Pause.) Es war kein Traum? — Ich sah ihn wieder — er blieb mir treu — ich darf ihn lieben — er wird der Meinige — zu viel! zu viel! (sie sinkt betend auf ihre Kniee.)

Achte Scene.

Klippfisch. Marie.

Klippfisch. Nun, wie steht's? Was soll das heißen? Hast du vor ihm auf den Knieen gerutscht?

Marie (steht auf.) Ach, Vater! es ist Franz Willig! mein Franz!

Klippfisch. Wer? der Obriste? der Maccabäer?

Marie. Er liebt mich noch!

Klippfisch. Tausend Sapperment! jetzt geht mir ein Licht auf. Die Stimme kam mir gleich so bekannt vor. Nun, den haben sie tüchtig zerhackt. Ey, ey! ja, ja! der Feldwebel hat mir schon erzählt, sein Herr Major sey vormals nur ein bürgerlicher Fähndrich gewesen, habe sich aber durch unmenschliche Tapferkeit unmensch-

lich hinaufgeschwungen. Nun, da wären wir ja auf einmal aus aller unserer Noth. Ja, wenn der dich jetzt noch wollte —

Marie. Er liebt mich noch! Sie sollen nur die Verbindung mit Marder abbrechen, Sie sollen uns Ihren Segen geben, so will er selbst einen Theil der Brandschatzung tragen.

Klippfisch. Der wackere Mann! also reich ist er auch? Sieh', Mariechen, wie brav man wird, wenn man erst zu Gelde kommt. — Meinen Segen? lieber Gott! von Herzen gern, daran soll's nicht fehlen; wenn wir den Elias Marder mit guter Manier los wären.

Neunte Scene.

Marder. Die Vorigen.

Klippfisch. Da ist er ja. Gut, daß Ihr kommt. Hier gehen wunderliche Dinge vor.

Marder. Ich weiß alles. Einquartierung, verdammte Einquartierung! Ich habe auch so ein paar Lieutenants im Hause, die meinen besten Wein saufen, und kein hübsches Mädchen ungeneckt vorbeygehen lassen. Was meynt Ihr, Schwiegerpapa? ich werde meine junge Frau für's Erste auf den Kornspeicher logiren, bis die Schnapphähne wieder fort sind. Zwar giebt es da eine Menge Ratzen, aber ich will lieber zehn Ratzen bey meiner Frau wissen, als einen Offizier.

Klippfisch. Ja, wenn Ihr die junge Frau nur schon hättet.

Marder. Wie so? was wollt Ihr damit sagen?

Klippfisch. Die junge Frau will Euch nicht.

Marder. Das wär' der Henker? hat aber nichts zu bedeuten, die muß wollen.

Klippfisch. Ach, Freund Marder! ich kann es Euch nicht länger verhehlen: der Franz Willig ist wieder da.

Marder. Der Franz Willig? der arme Studiosus? der Schlucker, der vor lauter Hunger Verse machte?

Marie. Derselbe.

Marder. Der nackend im Bett liegen mußte, während sein einziges Hemd gewaschen wurde?

Klippfisch. Ja, ja, derselbe.

Marder. Der sein volles Herzchen präsentirte, während sein leerer Magen Zeter schriee?

Marie Ganz recht. Ew. Hochedeln haben ihn nicht vergessen.

Marder. Werde ja das Männlein nicht vergessen. Ist mir alle Augenblicke über den Weg spaziert wie ein Häslein. Habe ja selbst damals ein wenig in die Hände geklatscht, um ihn aus meinem Reviere zu vertreiben.

Klippfisch. Jetzt läuft er aber nicht mehr, wenn Ihr klatscht.

Marder. Ist wohl ein großer Herr geworden?

Marie. Errathen.

Marder. Vermuthlich Musketier, oder höchstens Korporal, unter dem hochlöblichen von Thurneckschen Infanterieregiment.

Marie. Höher hinauf.

Marder. Fahnenjunker vielleicht?

Klippfisch. Höher hinauf.

Marder. Hat er's bis zum Fähndrich gebracht?

Marie. Höher hinauf!

Marder. Ey, laßt mich ungeschoren! Ich frage den Henker darnach, und wenn er der Commandeur selber wäre.

Klippfisch. Er ist auch der Commandeur, und fragt den Henker nach Euch, desto mehr nach meiner Tochter.

Marder (ganz verblüfft.) Er ist —? er wäre —? Schwiegerpapa, mit solchem Scherz bleibt mir vom Leibe.

Marie. Bitterer Ernst, hochedler Herr.

Klippfisch. Der Kerl hat gefochten wie ein Löwe.

Marie. Ist zerhauen und zerschossen.

Klippfisch. Viermal auf dem Schlachtfelde avancirt.

Marie. Trägt einen Orden.

Marder. Hat er auch Geld?

Klippfisch. Das weiß ich nicht. Aber er verlangt Geld von uns.

Marder (erschrocken.) Von uns?

Klippfisch. Viel Geld.

Marder. Da soll ihn ja der Teufel —

Klippfisch. Still! still! er kommandirt 2000 Mann, die können wir nicht Alle vom Teufel holen lassen.

Marder. Nun, was kann er denn fordern? Brandschatzung? was kümmert's mich? ich gebe pro rata, und bin so ehrlich wie zuvor.

Marie. Ja, so ehrlich wie zuvor.

Klippfisch. Aber so laßt Euch doch bedeuten; er fordert 20000 Thaler.

Marder (erstarrt.) Zwanzig —

Klippfisch. Und wenn die in drey Stunden nicht zur Stelle geschafft werden, so steckt er die Stadt in Brand.

Marder. Meine Fabriken auch?

Marie. Freylich, auch Dero Fabriken.

Marder. Hätte ich dem Hungerleider doch kaum so viel Konsequenz zugetraut. Allons, Schwiegerpapa, was ist anzufangen? man muß die Bürgerschaft auspfänden.

Klippfisch. Er verlangt ja keine Betten, keine zerbrochene Stühle; Geld will er haben, und das hat ja im ganzen Städtchen kein Mensch als Ihr.

Marder (lächelnd.) Als ich, Gott sey Dank! Aber

Aber ich werde nicht herausrücken. Pro rata, nichts weiter.

Klippfisch. Er wird Euch die rata schon mit dem Bajonett vorschreiben. Kurz, Freund Marder, es giebt nur ein Mittel, uns alle zu retten; Ihr müßt ihm Eure Braut abtreten.

Marder. Alle Hagel! das ist eine verfluchte Proposition. Wißt Ihr auch, daß ich zweymal sieben Jahre um sie gedient habe, wie der heilige Isaac um die schöne Rachel? Vor seinen Drohungen fürchte ich mich nicht. Ich weiß Mittel, mein Schäfchen ins Trockne zu bringen. Kurz und gut, daraus wird nichts!

Klippfisch. Kann Euch nicht helfen, Freund Elias, es muß werden. Bey so bewandten Umständen thue ich mein Wort zurücknehmen.

Marder. Im Ernst?

Klippfisch. Ist mir leid, aber —

Marder. Also in vollem Ernst?

Marie. Ja doch ja, Ew. Hochedeln belieben sich darein zu finden.

Marder (mit satanischem Lächeln.) Warum nicht? von Herzen gern. Nur noch ein Wörtchen ins Ohr. (er flüstert Klippfisch etwas zu.)

Klippfisch (erschrocken.) Ihr werdet doch nicht des Teufels seyn?

Marder. Ich werde des Teufels seyn, verlaßt Euch darauf.

Klippfisch (ängstlich verlegen.) Höre, Marie, bey so bewandten Umständen —

Marder. Bleibt's beym Alten.

Marie. Ich will nicht hoffen. —

Marder. Ergeben sich die hochedle Jungfer Braut in Ihr Schicksal. Heute Abend ist Hochzeit.

Marie. Redet er wahr, mein Vater?

Klippfisch (zuckt die Achseln.) Ich kann dir nicht helfen.

Marie. Und die Brandschatzung?

Klippfisch. Ich sehe schon brennen an allen vier Ecken.

Marder. Wird nicht brennen. Der Herr Franz Willig haben immer ein großes Maul gehabt, aber wenn man Dieselben mit etwelcher Empfindsamkeit kitzelte, so thaten Sie die Aeugelein zu wie eine Katze, die man am Kopfe kratzt. Derohalben ist mein Rath, man lasse den Tischler Gutmann rufen; ein ehrlicher Pinsel, der war ja immer der Herzensfreund: gleich und gleich gesellt sich gern. Der muß von Rathswegen den Auftrag erhalten, von Vaterlandsliebe und von alter Freundschaft recht lang und breit mit ihm zu konversiren, bis er weich wird wie eine frische Semmel. Man darf ihn nur an seine Herren Vettern, die Häringskrämer, und an seine Frauen Muhmen, die Höckerweiber, erinnern,

gebt Acht, so vergießt er heiße Thränen, und begehrt keinen Groschen.

Klippfisch. Der Rath ist gut. Geh' sogleich, Marie, und laß mir den Tischler Gutmann rufen.

Marie. Aber ich begreife nicht, warum mein Vater so furchtsam —

Marder (hämisch lächelnd.) Hå! hå! hå!

Klippfisch. Genug, wenn ich es begreife. Geh' und thu', was ich dir befohlen.

Marie. Sogleich. Aber ich denke, es wird genug seyn, zu erklåren, daß ich den armen Franz Willig noch immer liebe, und ewig lieben werde.

Marder. Davon ist ja nicht die Rede. Lieben die Jungfer meinethalben das ganze hochlöbliche Regiment, aber heute Abend werden Dieselben mit mir kopulirt.

Marie. Lieber mit dem Teufel. (ab.)

Marder. Hå! hå! hå! Mit dem Teufel nehmen wir es auch auf, dem treten wir Sie auch nicht ab.

Zehnte Scene.

Klippfisch. Marder.

Klippfisch. Aber, Freund Elias, es wäre doch honett von Euch, wenn Ihr Eure Ansprüche aufgäbt, so wären wir auf einmal aus aller Angst.

Marder. Ich thu' es nicht. Will ich denn honett handeln? Wer bezahlt mir das? Auslachen würden sie mich noch obendrein. Kurz, Schwiegerpapa, ich verlasse mich auf Euch. Wenn Ihr wankt, so zeige ich an, daß Ihr seit funfzehn Jahren eine schmähliche Contrebande getrieben.

Klippfisch. Stille! stille!

Marder. Daß Ihr dem Feinde Fourage geliefert —

Klippfisch. Stille doch!

Marder. Daß Ihr das leere Magazin selbst in Brand gesteckt —

Klippfisch. Plagt Euch der Teufel?

Marder. Und es Euch aus der königlichen Kriegskasse für voll bezahlen lassen.

Klippfisch (hält ihm den Mund zu.) Um Gotteswillen! Aber bedenkt Ihr denn nicht, daß Ihr alle die Pfiffe und Kniffe mir selbst an die Hand gegeben? daß Ihr den Gewinn getheilt?

Marder. Wer kann mir das beweisen? Ich war nur Handelsdiener; ich mußte gehorchen, wenn Ihr befahlt.

Klippfisch. Aber seit Ihr aus meinem Hause seyd, ist dergleichen nicht mehr geschehen.

Marder. Deshalb geht Ihr auch den Krebsgang.

Klippfisch. Und seit Ihr Eure eigne

Handlung führt, macht Ihr es ja zehnmal toller als ich.

Marder. Beweist das einmal! Etsch! Ihr könnt mir nichts beweisen.

Klippfisch. Ich treibe Euch zum Schwur.

Marder. Ich schwöre. O darauf kommt mirs gar nicht an. Kurz, Ihr werdet mein Schwiegerpapa, oder ich bringe Euch an den Galgen.

Klippfisch. So schweigt doch nur. Es bleibt beym Alten.

Marder. So sprecht Ihr vernünftig. Heute Abend ist Hochzeit, weshalb ich anjetzo mich nach Hause verfügen und in den gehörigen Staat werfen will. Auf Wiedersehn, Schwiegerpapa. Denkt nur immer an den Gevatter Dreibein, und seyd auf Eurer Hut. (ab.)

Eilfte Scene.

Klippfisch allein.

Maliziöse Bestie! Hätte ich nur mit den Kleinigkeiten, von welchen er sprach, mich gar nicht abgegeben, ich wollte aus einem andern Tone mit ihm reden. Aber die Justiz nimmt alles gleich so übel — ich muß schon nach seiner Pfeife tanzen. (seufzend.) Ach, so geht es, wenn man von Grundsätzen sich entfernt! Spitzbübereyen muß man niemals in Compagnie verrichten.

Zwölfte Scene.

Tischler Gutmann. Klippfisch.

Gutmann. Der Herr Bürgermeister haben mich rufen lassen —

Klippfisch. Ja, mein lieber, ehrlicher Gutmann, ich habe Ihn ausersehen, der Retter seiner Vaterstadt zu werden.

Gutmann. Die Jungfer Tochter hat mir schon gesagt, wovon die Rede ist.

Klippfisch. Desto besser. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Ich habe das Vertrauen zu Ihm, mein lieber Meister, weil ich Ihn als einen wackern Mann kenne —

Gutmann. In der That? Das freut mich; denn bis jetzt habe ich geglaubt, der gestrenge Herr Bürgermeister kennten mich gar nicht.

Klippfisch. Ey warum das? Ich werde ja meinen bravsten Bürger nicht aus den Augen verlieren.

Gutmann. Ich meynte nur, Sie hätten mich niemals in die Augen gefaßt; denn so oft ich auf der Strasse den Hut tief abzog, haben der gestrenge Herr Bürgermeister nur Dero eigne Nase betrachtet.

Klippfisch. Zerstreuung, lieber Meister, pure Zerstreuung. Die wichtigen Geschäfte — das Wohl der Stadt —

Gutmann. Auch gut. Jetzt bin ja auf einmal ein wackerer Mann, und ein lieber Meister hinten und vorne. Ist mir alles gleichviel, ich bleibe, der ich war, und — frey herausgesagt — für Ew. Gestrengen thäte ich nichts; weil aber noch sonst gute Menschen in der Stadt wohnen, und weil ich es für Bürgerpflicht halte, so will ich mit dem Commandeur sprechen. Wenn's nur was hilft.

Klippfisch. Die Vaterlandsliebe soll Euch vergolten werden; auf dem Rathhause wollen wir es zu Protokoll nehmen.

Gutmann. Ist nicht vonnöthen. Wenn nur meine Mitbürger es in ihre Herzen schreiben.

Klippfisch. Eure Söhne sollen Freystellen in der Stadtschule bekommen.

Gutmann. Danke, danke. Sie sollen keinem Aermern den Platz wegnehmen, so lange ihr Vater noch arbeiten kann. Wie gesagt, wenn's nur was hilft. Ich höre, der Franz Willig ist ein vornehmer Herr geworden; wer weiß denn da, ob er mich noch kennen will?

Klippfisch. Versucht's nur. Ihr wißt ja, er war ja immer ein edler Jüngling.

Gutmann. Haben Ew. Gestrengen das endlich auch begriffen?

Klippfisch. Ich war stets sein Freund; habe ihm ja noch zuletzt einen Paß ausgefertigt.

Gutmann. Den Laufpaß, ja.

Klippfisch. Er war nur ein wenig eigensinnig. Hätte er noch funfzehn oder zwanzig Jahr warten wollen, die Schulmeisterstelle hätte ihm gar nicht entgehen können. — Nun, lieber Meister, macht Eure Sachen gut, und habt Ihr etwas ausgerichtet, so kommt mir gleich auf mein Hinterstübchen, da wollen wir eine Flasche alten Werthheimer miteinander ausstechen — (er schüttelt ihm die Hand.) Ihr ehrlicher Mann! (bey Seite.) Verfluchter Grobian! (ab.)

Dreyzehnte Scene.

Gutmann allein.

Wie anders der Vogel pfeift! Ist ihm doch nur um sich zu thun; den armen Bürgern ließe er in Gottes Namen das Fell über die Ohren ziehen. Werde ich's abwenden? Wird Franz mich noch kennen? — Er war ein braver Junge, eine treue Seele, ein reiner Mensch — aber — aber — er ist zu hohen Ehren emporgestiegen, und das soll ja auch die Besten verderben. Es rühmt sich wohl mancher, er sey nicht schwindlicht, weil er auf ebener Strasse ganz ordentlich zu wandeln versteht; aber auf den Thurm muß er steigen, über das Geländer hinabschauen, und wenn ihm auch dort der Kopf nicht schwindelt, nun, dann hat er einen starken Kopf, und mag sich dessen rühmen. — Es sey

gewagt, in Gottes Namen! (er klopft an Thurnecks Thür.)

Vierzehnte Scene.

v. Thurneck. Gutmann.

Gutmann. Ew. Gnaden verzeihen —

v. Thurneck. Gutmann! (er preßt ihn in seine Arme.)

Gutmann. Ew. Gnaden sind so gnädig —

v. Thurneck. Gott! du siehst, daß mir die Thränen über die Backen laufen, und kannst mich so quälen! Bist du denn nicht mehr mein Jugendfreund, der sein Bischen Armuth, wie sein Herz, mit mir theilte? der mir heimlich die Reisetasche füllte, als ich den Wanderstab ergreifen mußte? der meiner alten Mutter Stütze blieb? — und dieser Mann empfängt mich wie einen vornehmen Herrn? — Mach' es gut, ehrlicher Paul! mach' es geschwind wieder gut! (er breitet die Arme aus.)

Gutmann. Ich weiß nicht — ich wollte wohl gern — (bewegt) Sind Sie denn wirklich noch der alte Franz Willig?

v. Thurneck. Fühl' es an meinem Herzen, und gieb mir auch das brüderliche Du wieder, das du am Morgen unserer Trennung mir segnend nachriefst.

Gutmann. Ach Gott! von Herzen gern! Aber — der Orden —

v. Thurneck. Brave Männer bezeichnet mein Fürst mit diesem Orden. Könnte ich brav seyn, wenn ich dich vergessen hätte?

Gutmann. Franz! Franz! wenn ich wieder Du sage, so sage ich's für ewig! und wenn — wenn Ew. Gnaden noch zehnmal höher stiegen.

v. Thurneck. O laß' mich nicht länger darauf warten!

Gutmann (stürzt in seine Arme.) Franz! bist du denn wirklich mein lieber alter Franz?

v. Thurneck. Endlich thut dein Herz sich auf!

Gutmann. Weit auf! bey meiner armen Seele! und alle Jugendfreuden ziehen schaarenweis wieder hinein. Sie haben dich tüchtig zerhauen, aber ich kenne dich doch wieder. Das ist dein ehrliches Auge; und die kleine Narbe da oben, die hast du nicht aus dem Kriege geholt; die bekamst du, als du auf eine Eisspitze fielst, weil du mir aus dem Wasser helfen wolltest. Juchhe! mein Franz ist wieder da! — O ich habe oft um dich getrauert. Jedesmal, wenn ich einen Sarg machen mußte, dachte ich bey mir selbst: mein Franz liegt auch wohl schon im Sarge. Dummer Schnickschnack! Juchhe! er ist wieder da!

v. Thurneck. Wie wohl, wie innig wohl mir deine Freude thut!

Gutmann. Daß wir aber nicht Eines ins Andere reden: ich darf mich noch nicht freuen, muß erst meinen Auftrag ausrichten.

v. Thurneck. Auftrag? von wem?

Gutmann. Herr Obrister, der Magistrat hat mich gesendet — Franz! ich stehe hier im Namen deiner guten Mitbürger — du willst deine arme Vaterstadt brandschatzen? Thu' das nicht.

v. Thurneck. Ich muß. Ich habe strenge Ordre. Die Stadt hat dem Feinde Vorschub geleistet. Und bin ich denn hier so behandelt worden, daß man von mir Schonung erwarten darf?

Gutmann. Was den ersten Punkt betrifft, davon weiß ich nichts. Was aber den zweyten anlangt — Franz, du hast mir erlaubt, dich wieder zu dutzen, so mußt du auch die Wahrheit von mir hören.

v. Thurneck. Rede, mein Freund.

Gutmann. So wie du jetzt vor mir stehst, ziemt dir keine Rache. Hast du verdient, ein vornehmer Mann zu werden, so handle auch vornehm.

v. Thurneck. Ach Paul! ich liebe Marien noch immer wie vormals, und heute soll sie mit dem Spitzbuben Marder vermählt werden!

Gutmann. Was gehen dich die Mädchen und die Spitzbuben an? Du stehst hier an deines Königs Statt, so handle auch, wie dein König handeln würde. Franz! ich bin auch Bür-

ger, ich soll auch beysteuern zu der Brandschatzung — aber ich kann nicht, denn ich habe meinen letzten Bissen mit deiner alten Mutter getheilt, bis an ihren Tod.

v. Thurneck (drückt ihn an sein Herz.) Bruder! wie kann ich dir vergelten?

Gutmann. Durch Schonung deiner Vaterstadt.

v. Thurneck. Wohl, um deinetwillen. Erlassen kann ich von der Brandschatzung keinen Heller, denn ich habe gemessene Befehle; aber ich selbst zahle die Hälfte. Mehr kann ich nicht thun.

Gutmann. Juchhe! der ganze alte Franz ist wieder da! Habe Dank, ehrlicher Knabe! Die andere Hälfte schaffe ich.

v. Thurneck. Wie kannst du —?

Gutmann. Laß' mich nur machen. Komm diesen Abend fröhlich zur Hochzeit, da soll Alles berichtigt werden.

v. Thurneck. Ich? zu Mariens Hochzeit?

Gutmann. Geh', hole dir Muth auf dem Grabe deiner Mutter. Ich habe der wackern Frau selbst ein einfaches Kreuz gezimmert; ihren Namen und einen Trostspruch habe ich selbst hineingeschnitten. Geh', laß' mich indessen hier schalten und walten, und vertraue auf den, der Edelmuth vergilt.

v. Thurneck. Bruder, deine Gewalt über

mich ist noch die alte. Mit deiner herzigen Einfalt kannst du aus mir machen was du willst. Ja, auf dem Grabe meiner Mutter will ich den Muth suchen, dessen ich heute mehr bedarf, als je in der heißesten Schlacht. (ab.)

Fünfzehnte Scene.

Gutmann. allein. Lieber Gott! wenn du meine Hobelspäne in Gold verwandelst, so machst du mir nicht halb die Freude, die mir des Freundes unverdorbenes Herz gewährt! Willst du vollenden, so laß' mich das Werkzeug der Vergeltung werden!

Sechszehnte Scene.

Marder (hochzeitlich herausstaffirt.) Gutmann.

Marder. Sieh' da, mein Freund. Wie steht's? hat Er geredet?

Gutmann. Ich habe geredet. Die Hälfte der Brandschatzung übernimmt der Commandeur selber —

Marder. Das ist sehr närrisch, aber gut.

Gutmann. Er will auch auf den Abend zu Ihrer Hochzeit kommen.

Marder. Das ist sehr närrisch, aber auch gut.

Gutmann. Und morgen früh will er Sie hängen lassen.

Marder. Wie? was? hängen?

Gutmann. Das ist sehr närrisch, aber auch gut.

Marder. Mein Freund, mach' Er sich nicht so gemein. Solchen Spaß verbitte ich mir.

Gutmann. Ey, ich werde mich ja nicht unterstehen, mit dem reichen Herrn Elias Marder zu spaßen.

Marder. Was soll das heißen? Erklär' Er sich, Musje.

Gutmann. Sehn Sie nur, die Husaren haben einen Transport Kisten aufgefangen, die hatten doppelten Boden; oben lag Flachs, unten falsche Banconoten.

Marder (erschrickt, faßt sich aber.) Was geht das mich an?

Gutmann. Die Kisten sollen Ihnen zugehören.

Marder. Wer kann das beweisen? (sehr patzig.) Ich frage, wer kann das beweisen?

Gutm. Ich, Tischler Paul Gutmann; denn Sie selbst haben die doppelten Boden bey mir bestellt.

Marder. (bey Seite.) Alle Wetter!

Gutmann. In Ihrem Hause habe ich sie einleimen müssen. Sie meynten wohl, ich hätte nicht gemerkt, was drinn verborgen lag? — Auf der Stelle geh' ich hin und zeige es an.

Marder. Lieber, scharmanter Herr Gutmann, Sie werden doch einen ehrlichen Mann nicht unglücklich machen wollen!

Gutmann. Hören Sie, Herr Marder, ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Die Kisten sind noch gar nicht abgegangen, denn ich habe meinen Schwager, den Fuhrmann, bey Zeiten gewarnt. Aber wenn Sie nicht diesen Augenblick versprechen, was ich von Ihnen fordern werde, so hängen Sie noch diesen Abend am lichten Galgen. Sie wissen, im Kriege macht man kurz Federlesen, und die Spitzbüberey ist klar.

Marder (bey Seite.) Das ist ein Teufelskerl! (laut) Reden Sie, allerliebster Herr Gutmann! Sie, ehrlicher Freund, womit kann ich Ihnen dienen?

Gutmann. Mir? mit gar nichts. Sie zahlen, erstens: die Hälfte der Brandschatzung —

Marder. Gott bewahre! da wär' ich ja ruinirt.

Gutmann. Sie sind nicht ruinirt. Wäre es aber auch, so ist es doch immer noch besser, als zwischen Himmel und Erde baumeln?

Marder (in großer Angst.) Freundchen! Kieselherzchen! das ist eine harte Nuß.

Gutmann. Sie haben noch gute Zähne, beißen Sie nur drauf los. Zweytens —

Marder. Noch mehr? Will mich der Herr ganz zum Bettler machen? Nein, lieber lass' ich mich aufhängen.

Gutmann. Nur ruhig. Das zweyte soll Ihnen kein Geld kosten, sondern sparen.

Marder. Sparen?

Gutmann. Zweytens, entsagen Sie Ihrer Braut.

Marder. Herr! ist er des Teufels?

Gutmann. Ganz und gar nicht. Sie aber sind des Teufels gewesen, als Sie falsche Banconoten fabricirten.

Marder. Red' er doch nicht so laut.

Gutmann. Wer A sagt, muß B sagen. Entschließen Sie Sich kurz und gut.

Marder. Nun ja, ins Teufels Namen! Er setzt mir ja das Messer an die Kehle.

Gutmann. Nicht doch, den Strick an den Hals. Sie mögen Sich übrigens stellen, als ob es aus purer Großmuth geschähe.

Marder. Aus Großmuth? Ach Gott! ja, ich will verdammt großmüthig seyn.

Gutmann. Topp! Herr Marder, der Handel ist geschlossen.

Marder. Kann ich aber dann auch auf Seine Verschwiegenheit bauen?

Gutmann. Ich gebe Ihnen meine Hand, fürwahr nicht gern, aber da ist sie; ein Wort, ein Mann.

Marder. Ach! das ist der theuerste Handschlag, den ich in meinem Leben empfangen habe.

Gutmann. Ist aber keine falsche Münze.

Marder. Du mein Himmel! warum habe ich mich denn so geputzt?

Gut-

Gutmann. Still, ich höre kommen. Erklären Sie selbst Ihren Willen.

Marder. Ja, ja, meinen Willen, meine vermaledeite Großmuth!

Siebenzehnte Scene.

Klippfisch. v. Thurneck. Marie. Die Vorigen.

Klippfisch (im Eintreten.) Verlassen sich der Herr Commandeur darauf, es soll der tugendbelobten Frau Mutter ein prächtiger Grabstein auf gemeinsame Kosten errichtet werden, weil sie einen Helden geboren hat, der seine Vaterstadt mit Ruhm krönet, kränzet und überschüttet.

v. Thurneck (zu Gutmann.) Habe Dank für das kleine Denkmal von Freundes Hand.

Gutmann (leise.) Du bist bewegt?

v. Thurneck. Aber gefaßt.

Gutmann. Nun Herr Marder?

Marder. Ja, meine Herren — sintemal ich vernommen, daß unserer lieben Vaterstadt eine schwere Brandschatzung droht — und weil die Großmuth immer eine meiner Schwachheiten gewesen — so habe ich beschlossen — einen Theil dieser Brandschatzung —

Gutmann (drohend.) Sage, die Hälfte.

Marder. Richtig — wenn es nicht anders

seyn kann, auch die Hälfte — ex propriis vorzuschießen —

Gutmann (drohend.) Und zu schenken.

Marder, Ja, ja, zu schenken.

Gutmann. Wir alle sind Zeugen.

v. Thurneck. Ich selbst zahle die andere Hälfte, und so wäre dieses böse Geschäft glücklich abgethan.

Klippfisch. Mir fällt ein Mühlstein vom Herzen.

Marie (bey Seite.) Meine letzte Hoffnung schwindet!

Klippfisch. Uebrigens, mein werther Elias Marder, ist das ein Kennzeichen von Eurem nahen Tode.

Gutmann. O der Herr Bürgermeister wissen noch gar nicht, wie weit Herr Marder seine Großmuth treibt.

Marder (ängstlich.) Ganz verflucht weit.

Gutmann. Geben Sie es von sich. Der Apfel ist einmal angebissen, nur immer frisch drauf los.

Marder (herauswürgend.) Sintemal ich auch vernommen — daß der Herr Oberste meiner Jungfer Braut noch immer mit Liebe zugethan — so wie auch dieselbige vice versa — so — so — will ich noch überlegen —

Gutmann (wie oben.) Ey, ey, Herr Mar-

der, besinnen Sie sich, Sie haben ja schon überlegt.

Marder. Das wohl, man darf aber doch in wichtigen Dingen nicht zu rasch verfahren.

Gutmann. Sagten Sie nicht ausdrücklich — als wir von den Kisten sprachen —

Marder. Stille! stille! jetzt besinne ich mich. Ganz recht, ich habe schon überlegt und beschlossen — meine wohlgegründeten Ansprüche auf besagte Jungfer Braut — besagtem Herrn Obristen —

Gutmann. Förmlich abzutreten.

Marder. Abzutreten. (er wischt sich den Schweiß von der Stirn.)

Marie (entzückt.) Ist es möglich!

Klippfisch. Bravo, Marder!

v. Thurneck (schließt Marien in seine Arme.) Marie! Meine Marie!

Marder. Jedoch müssen der Herr Obriste mir einen Schein ausstellen.

Klippfisch. Einen Empfangsschein?

Marder. Nicht doch — ja doch — nein doch — Mache mich der Herr Exschwiegervater nicht vollends konfus! Einen Schein, will ich sagen, daß der Herr Obriste, sammt allen Husaren, mich für einen ehrlichen, großmüthigen Mann halten thun.

v. Thurneck. Herzlich gern.

Marder. Und daß dieselben nie das Geringste gegen mich unternehmen wollen.

v. Thurneck. Nicht mehr als billig.

Marder. Nun so gebe Gott seinen Segen zu Dero Verbindung, und tröste mich in meiner Großmuth.

Klippfisch. Meister Gutmann, Ihn soll bey nächster Vakanz die Stadt zum Rathsherrn wählen.

v. Thurneck. Freund, erkläre mir, durch welche Zauberkünste —

Gutmann. Ist alles ganz natürlich zugegangen. Ja, wenn man immer den Grund von allen schönen Handlungen wüßte — doch wozu auch? Laßt uns das Gute ohne Grübeln genießen; und können wir das Böse verhindern, ohne den Bösen selbst unglücklich zu machen, so laßt uns auch das thun: vielleicht bessert ihn die ausgestandene Angst.

Das verlorne Kind.

Ein

Schauspiel in Einem Akt.

Personen.

Lord Allhorst.
William, sein alter Haushofmeister.
Georg, ein Landmann.
Arabelle, sein Weib.
Tony, ihr Sohn, ein Knabe von 4 bis 6 Jahren.

(Der Schauplatz ist ein offener Platz im Walde; im Hintergrunde das Meer.)

Erste Scene.

Tony liegt schlummernd zwischen großen Steinen am Meeresufer. Lord Allhorst tritt aus dem Walde.

Der Lord

(sich schüchtern umsehend, mit unheimlicher Wildheit.)

Hier ist's still und öde — keines Menschen Fuß verirrt sich wohl hieher — auf diesem Platze will ich sterben — hier sollen die wilden Thiere meinen Leichnam aufzehren. — (er blickt forschend um sich.) Dicker Wald überall. Keine Wohnung in der Nähe. Nur eine Köhlerhütte raucht in der Ferne. Der Wind treibt den Rauch herwärts. Desto besser, so wird man auch dort den Schluß kaum vernehmen, keine lästige Menschenliebe meinen Tod verzögern. — Zwar, meine Leute, mein alter treuer William, sie werden emsig meine Leiche suchen; doch zu fern vom Schlosse trieb mich das Gewissen auf die unwegsamsten Pfade; hier fänden nur lichtscheue Verbrecher meine Spur, nicht jener biedre Alte, der mit heitrer Frömmigkeit, wie Sonntags zur Kirche, durchs lange Leben gieng. —

So weit ist es mit dem stolzen Lord Allhorst gekommen! Sein letzter Wunsch: ein einsamer

Tod, stille Verwesung unter den abgefallenen Herbstblättern!

Wozu noch Worte? mein Loos ist geworfen. (er greift nach der Pistole in seiner Tasche.) Doch, halt! — was rührt sich dort zwischen den Bäumen? — Muß ich auch hier vor lästigen Zeugen fliehen? — (er blickt scharf hin.) William! — verdammt! — ist dennoch der Alte mir nachgeschlichen. — William! komm hervor! was machst du da? wie kommst du hieher?

Zweyte Scene.

William. Vorige.

William. Die Sorge um meinen guten Herrn —

Lord. Geh', ich will allein seyn. Gegen Abend erwarte mich zu Hause. Nun? hast du mich verstanden? Geh', ich befehle es dir.

William. Mylord, machen Sie mit mir, was Sie wollen, aber heute weiche ich nicht von Ihrer Seite.

Lord. Bist du von Sinnen? Was kommt dich an?

William. Ach! ich hab' es wohl gesehn — gestern den ganzen Abend — gleich nachdem der junge Herr war begraben worden — und die halbe Nacht —

Lord. Was hast du gesehn?

William. Wie Sie mit wilden düstern Blicken in Ihrem Kabinet auf und nieder rannten, dann einige Briefe schrieben, versiegelten — und endlich —

Lord. Nun? was endlich?

William. Endlich gar eine Pistole luden.

Lord. Narr! hast du mich zum Erstenmal in deinem Leben Briefe schreiben und Pistolen laden sehn?

William. So noch niemals. Ach! die gleichgültigste Sache erhält Bedeutung durch die Art, wie der Mensch sie thut.

Lord. Kannst du dich wundern, wenn ich das Gewöhnliche gestern nicht auf die gewöhnliche Weise that? Ein Vater, der eben seinen Sohn begraben hat —

William. Einen Sohn — verzeihen Sie, Mylord, des alten Dieners Freimuth — einen Sohn, der Ihr Herz nur mit Sorge und Kummer füllte —

Lord. Gleichviel. Bey Kummer wohnt Hoffnung. Er konnte sich bessern. Jetzt hab' ich keinen Kummer mehr — auch keine Hoffnung!

William (bedeutend.) Keine?

Lord. Ich bin ein Greis, und habe an der Leiche meines einzigen Sohnes gestanden. — Keine!

William. Ihres einzigen Sohnes?

Lord. Willst du mich noch durch Vorwürfe martern?

William. Das sey ferne von Ihrem alten treuen Diener. Nie habe ich jenes Unglücklichen erwähnt, den Sie verstießen. Doch heute, da Ihnen der Tod die letzte Stütze, Ihrem Namen den letzten Erben raubte, heute wage ich, Ihr strenges Gebot zu übertreten; heute nenne ich zum Erstenmale wieder den guten George!

Lord (mit bitterer Wehmuth in sich gekehrt.) Mein guter George!

William. Rufen Sie ihn an Ihr einsames Vaterherz.

Lord. Du bist sinnreich, mich zu quälen. Ich stieß ihn in's Elend — Ach! er ist längst todt!

William. Nein, ich glaub' es nicht, und will es nicht glauben. Die verworrene Nachricht, die Ihnen vor fünf Jahren der Amerikaner brachte — ich mag nicht sagen, was ich denke.

Lord. Nur heraus damit. Du hältst sie für eine Erfindung seines Bruders?

William. Ja, Mylord. George trug eine reine Liebe zu einem edlen Mädchen in der Brust; er wurde wieder geliebt, — drum konnten weder Armuth noch seines Vaters Zorn ihn ganz zu Boden drücken. Mir sagt mein Herz, er lebt! gewiß, er lebt!

Lord. Gesetzt, ich sey getäuscht worden;

gesetzt, mein verstoßener Sohn habe England nie verlassen; soll ich dir seine Geschichte malen? — Wohl mag ihn die Liebe eine Zeitlang über den Wellen erhalten haben; das Mädchen, um deswillen er des Vaters Segen, Rang und Reichthümern entsagte, ist sein Weib geworden; er hat Monate, vielleicht Jahre lang, fröhlich mit der Armuth gekämpft, und allein hätte er nie der finstern Gewalt unterlegen; — aber ein geliebtes Geschöpf an seiner Seite dem drückenden Mangel Preis gegeben — das hat mein George fünf Jahre lang nicht ausgehalten; das hat ihn vernichtet! — Glaube mir, er ist todt.

William. Theuerster Lord! Warum wollen Sie mir verbergen —? Sie selbst glauben noch an die Möglichkeit seiner Wiedererscheinung.

Lord. Ich?

William. Unter den Briefen, welche Sie gestern schrieben, und die mich so sehr beunruhigen, ist ja auch Einer an Ihren George.

Lord. Du hast dich unterstanden — in mein Kabinet —

William. Es war offen, und die Liebe untersteht sich vieles.

Lord. Genug. Du meynst es gut. Das erkenne ich, und beweise es dir durch die Geduld, mit der ich Alles von dir höre, trage — dir auf Dinge antworte, die — doch jetzt laß mich allein.

William. Nimmermehr!

Lord. Ich befehle es dir.

William. Zum erstenmale muß ich ungehorsam seyn. Sie haben die geladene Pistole zu sich gesteckt. Wollen Sie heute ohne mich bleiben, so müssen Sie mich tödten.

Lord. Nur die geladene Pistole macht dich so besorgt um mich?

William. Wozu das Gewehr in Ihrer Tasche? Es giebt keine Räuber in diesem Walde.

Lord. (nach einer Pause.) Nun ja, William, ich will es dir nicht leugnen; ein Gedanke an Selbstmord fuhr mir durch den Kopf, doch nur ein Gedanke. Wirst du ihn strafbar nennen? — Ein blinder Vater, der einen guten Sohn in die fremde Welt hinausstieß, um alle Schätze auf einen Unwürdigen zu häufen — ein bestrafter Vater, der seinen Götzen, ein Opfer der Ausschweifungen, welken und sterben sieht — ein bereuender Vater, der zwischen den Gräbern seiner Söhne steht, die er vielleicht beyde grub — der, ohne Freude noch Hoffnung, einsam einer Gruft zuwankt, die nur von seinen eigenen kalten Thränen feucht ist — ein solcher Elender fände nicht Entschuldigung, wenn er seinem Gewissen und der Verzweiflung auf dem einzigen noch offenen Wege zu entrinnen sucht? —

So dacht' ich, lieber William, so fühlt' ich, als ich diesen Morgen mein Schloß verließ; al-

lein die schöne, stille Natur, der heitere Himmel haben mich neu erquickt. Mir ist wohl geworden. Die heraufsteigende Sonne hat trübe Wolken und schwarze Gedanken vor sich her gejagt. Hier, nimm die Pistole (er reicht sie ihm.)

William (nimmt sie.) Gott sey Dank!

Lord. Aber laß' mich immer noch eine Weile allein in diesem Walde. Seine Stille ist mir so behaglich. Das sanfte Rauschen in den Wipfeln, das Murmeln der Meereswellen sollen jede Leidenschaft in den Schlummer wiegen. Geh, guter William.

William (zweifelhaft.) Wenn Sie mich alten Mann täuschen könnten —

Lord. Ich gab dir die Pistole — du siehst meine Ruhe — was willst du mehr? Geh'.

William. Ich gehorche. (leise.) Doch weit entferne ich mich nicht. (ab.)

Dritte Scene.

Lord Allhorst. Tony schlafend

Lord. Endlich ist er fort. Leichtgläubiger! Das ist noch das Beste am Leben, daß keine Gewalt den Menschen hindern kann, das aufgedrungene Geschenk von sich zu werfen. Tausend Wege führen aus der öden Steppe. Geh' nur, und knöpfe sorgfältig die Pistole in deinen Busen; ein Sprung ins Meer befreyt nicht minder schnell

von der lästigen Bürde. — Rasch! ohne weiteres Bedenken (er eilt dem Seeufer zu, und erblickt Tony.)

Was ist das? — ein Kind? — ein schlafendes Kind? — so nahe am Meeresufer? — Wenn nun die Fluth heraufschwillt und es wegspült? — Was kümmer's mich! — Glücklich, wem der Tod mit kalter Hand schon in den Traum der Kindheit greift, daß er zu des Lebens Quaalen nie erwacht! Laß' ihn liegen. (er will nach dem Meere, verweilt aber wider Willen.)

Es ist fürwahr ein holder Knabe, mit Zügen, die mich seltsam ansprechen. — Wie kommt er in diese öde Gegend? — Gleichviel! (will abermals fort.)

Sonderbar! Mir ist, als könnt' ich nicht sterben, bevor ich den Knaben nicht gewarnt vor der nahen Fluth. — Er scheint ängstlich zu träumen. — Vielleicht, daß liebende Eltern ihn vermissen. — Was geht das mich an? Fort? (indem er nach dem Meere will, ruft

Tony (im Traum.) Vater.

Lord. Welch' ein Ton schlug an mein Herz! Höhnt mich der Knabe mit dem verlornen Namen? — (nach ihm hinblickend.) Ihn hat's beruhigt, er lächelt.

Tony (streckt beyde Hände aus.) Komm'!

Lord (ergriffen.) Ha! (er strebt hin nach dem Knaben, doch schnell wiederum zurückweichend.) Thor! er meynt ja nicht dich. Nicht nach dir streckt er

seine Arme aus. Eine andere Gestalt schwebt vor ihm. Die meinige würd' ihn schrecken. Fort! was kümmert mich der Knabe.

Tony (immer noch schlafend.) Bleib'!

Lord. Welch' ein Gaukelspiel treibt der Zufall mit mir! — Wohlan, ich will ihn wecken, er wird den alten fremden Mann schüchtern fliehen, das wird mich ärgern, und so ist's recht; so werd' ich die Empfindung los, die unwillkührlich meinen Fuß noch fesselt. (er schüttelt Tony.) Erwache, Knabe!

Tony (schlägt die Augen auf und lacht ihn an.)

Lord. Er lächelt — sonderbar! — steh' auf.

Tony (steht auf und sieht sich befremdet um.)

Lord. Wie bist du hieher gekommen?

Tony. Ich weiß es nicht. Doch ja, nun weiß ich's. Ein Eichhörnchen wollt' ich haschen, es hüpfte von Baum zu Baume, ich lief ihm nach von Baum zu Baume, und endlich, und endlich — war es doch entschlüpft, und es wurde Nacht, und ich war so müde —

Lord. Da legtest du dich hieher schlafen?

Tony. Ach, nein! ich weinte lange noch — wollte heim zu Vater und Mutter, aber wo ist der Weg? Recht laut hab' ich geweint, gerufen, Vater und Mutter haben mich nicht gehört. Es wurde recht dunkel. Ich habe mich sehr gefürchtet, sehr. Schreyen konn' ich nicht mehr, und, weil es auch so dunkel war, so wurde ich ganz

still, und habe mich lange, lange ganz still gefürchtet; da bin ich wohl endlich eingeschlafen.

Lord. Was willst du jetzt anfangen?

Tuny. Ey nun ist es hell, und du bist hier, nun fürchte ich mich nicht mehr.

Lord. Nicht vor mir?

Tony. Vor dir? Warum? Liebst du meinen Vater nicht auch? Alle Menschen lieben ihn.

Lord. Wer ist dein Vater?

Tony. Alle Nachbarn nennen ihn den guten Nachbar. Wenn sie ihn auf der Straße sehn, oder wenn sie zu uns kommen, so sprechen sie immer: Grüß' Euch Gott, guter Nachbar!

Lord. Hat er denn sonst keinen Namen?

Tony. Das weiß ich nicht.

Lord. Wie heißest du denn?

Tony. Tony.

Lord. Wo wohnt dein Vater?

Tony. Gleich neben der Kirche, in dem grünen Häuschen, wo der Kirschbaum vor dem Fenster steht. O wir haben auch noch viele Obstbäume im Garten. Ach ich bin recht hungrig. Gieb mir was zu essen, lieber alter Mann.

Lord. Ich habe nichts.

Tony. So führe mich geschwind zu meiner Mutter. Ach, ich bin recht müde.

Lord. Geh' nur, du wirst den Weg wohl finden. Ich muß hier bleiben.

Tony (sieht sich um.) Viele Bäume, lauter Bäume? Wo ist denn der Weg? Zeig' ihn mir doch, lieber alter Mann; bring' mich zu meiner Mutter, sie wird dir so herzlich danken.

Lord. Ist deine Mutter auch so gut als dein Vater?

Tony. O manchmal noch besser. Der Vater ist zuweilen traurig, dann wird die Mutter noch einmal so freundlich, bis es bey ihm vorüber geht.

Lord. Warum ist dein Vater traurig?

Tony. Das weiß ich nicht.

Lord. Seid Ihr arm?

Tony. O nein! Wir essen alle Wochen zweymal Fleisch, und Weihnachten und Ostern backt die Mutter Kuchen. Ach Kuchen! mich hungert sehr! Gieb mir etwas zu essen.

Lord. Ich habe nichts.

Tony. Ach, lieber Gott! so bring' mich doch zu meinen Eltern. Du siehst ja so ehrwürdig aus. Die Mutter hat mich gelehrt: zu alten Leuten soll man Vertrauen haben. Sieh', ich habe Vertrauen zu dir, du wirst mich nicht verlassen, lieber alter Mann. (küßt dem Lord die Hand, und schmiegt sich kindlich an ihn.)

Lord (bewegt, für sich.) Wer sagt, daß Kinder wehrlos sind? Die bittende oder klagende Stimme ist ihre unwiderstehliche Waffe. Warum sollt' ich meinen Tod nicht noch um eine Stunde ver-

schieben, um Trost und Glück in die Hütte geängstigter Eltern zu bringen, deren einziges Kind vielleicht der Knabe ist. — Höre, Tony, hast du noch Geschwister?

Tony. Ach, nein! ich habe die Mutter wohl oft gebeten, sie soll mir ein Schwesterchen schenken; aber sie thut es nicht.

Lord. Der einzige Sohn! — In welcher Angst mögen deine Eltern diese Nacht um dich gewesen seyn!

Tony. Bin ich denn die ganze Nacht hier gewesen?

Lord. Freylich, und nun ist's bald Mittag.

Tony. Ach, guter alter Mann! so bitte ich dich, führe mich doch geschwind nach Hause. Ich habe ein paar schöne Tauben, die will ich dir schenken, du kannst sie deinen Kindern mitbringen.

Lord (seufzend.) Meinen Kindern! (er faßt sich.) Wohlan! Tony, ich will dich führen, wir wollen dein Dorf suchen. Kannst du dich besinnen, von welcher Seite du kamst?

Tony. O ja, von dorther, denn auf dem großen Baume dort sah ich das Eichhörnchen zum Letztenmale.

Lord. So laß' uns diesen Weg nehmen. Doch zuvor — es könnte weit seyn, und du bist so hungrig.

Tony. Recht hungrig.

Lord. So wollen wir zuvor nach jener Köhlerhütte wandern, uns Brod und Milch ausbitten.

Tony. Ach ja, Brod und Milch! Aber ich habe kein Geld.

Lord. Komm nur, ich habe Geld.

Tony. Guter, alter Mann! ich will dich auch so lieb haben, immer lieb haben! und wenn ich einmal groß werde, und du recht alt, recht sehr alt bist, so alt daß du nicht mehr gehen kannst, so will ich überall dich führen.

Lord (umarmt ihn bewegt.) Wolltest du das?

Tony. Gewiß! gewiß!

Lord. Komm, holder Knabe. (er führt ihn fort.)

(Die Bühne bleibt eine kurze Zeit leer.)

Vierte Scene.

Arabelle allein.

(Mit blasser Wange und zerstreutem Haar wankt sie von der entgegengesetzten Seite aus dem Walde hervor.)

Ich kann nicht mehr! — ich habe keine Stimme mehr, um zu rufen — auch tragen mich die Füße nicht weiter — (sie sinkt unter einen Baum.) Gott! Gott! soll ich mein Kind nicht wieder finden, so laß mich auf diesem Platze sterben!

Georg (in sehr weiter Entfernung.) Tony!

Arabelle. Hör' ich nicht rufen?

Georg (nach einer Pause, etwas näher.) Tony!

Arabelle (versucht sich aufzuraffen.) Meines Kindes Namen!

Georg (nach einer Pause wiederum etwas näher.) Tony!

Arabelle (sinkt zurück.) Ach! die Stimme meines Gatten! So hat auch er ihn nicht gefunden! — Meine Angst, mein Elend steigen mit jeder Minute.

Fünfte Scene.

Arabelle. Georg.

Georg (Georg tritt auf am Meeresufer.) Tony! (er erblickt sein Weib.) Arabelle! bist du es?

Arabelle. Ich konnte nicht weiter.

Georg. Du hast keine Spur gefunden?

Arabelle. Würd' ich hier liegen?

Georg. Auch mein Suchen war vergebens. Ich habe den ganzen Wald durchkreuzt, umkreist; ich habe alle Thiere durch mein Geschrey verscheucht, alle Menschen herbeygelockt; Niemand weiß von ihm!

Arabelle (mit der gräßlichen Kälte der Verzweiflung.) Er liegt todt im Walde oder im Wasser. Nicht einmal begraben sollen wir ihn!

Georg. Um Gotteswillen! Arabelle, gieb die Hoffnung noch nicht auf. Es sind ja erst siebenzehn Stunden, seit er sich verlaufen hat. Noch bleibt mir eine Strecke zu durchsuchen übrig, hier am Strande, bis zu jenen Klippen, da liegen eine Menge bunter Muscheln; dort vielleicht

— ich eile dahin, bleib' hier so lange, erwarte mich, versprichst du mir das?

Arabelle. Du siehst, ich muß wohl bleiben, auch wenn ich es nicht verspräche.

Georg. Ich fliege das Ufer entlang. Bete, Arabelle, bete! (ab.)

Sechste Scene.

Arabelle allein.

Beten? — ich kann nur ächzen! Aber was wäre Gott, wenn namenlose Mutterangst ihm nicht mehr gälte, als das inbrünstigste Gebet! — Wie ist mir Alles so gleichgültig geworden — selbst mein guter Mann — ja, mich quält ein grollendes Gefühl — er kann noch die Stunden zählen — siebenzehn Stunden, spricht er, wäre der Knabe fort — ach! ich habe ein ewiges Leben gelebt, seit er fort ist.

Siebente Scene.

William. Arabelle.

William. Gute Frau, habt Ihr nicht einen alten Herrn hier gesehn?

Arabelle. Nein. Habt Ihr nicht ein Kind gesehn?

William. Nein. (für sich.) Gott, ich hab'

ihn doch zu lange allein gelassen. Wohin hat er sich gewandt?

Arabelle. Er ist todt!

William. Mein Herr todt?!

Arabelle. Ach! was kümmert mich Euer Herr! Ich bin eine unglückliche Mutter, deren Kind sich verlaufen! Mein Tony ist fort! Mein einziges Kind ist todt! Tödte mich, du fremder Mann, wenn du barmherzig seyn willst!

William. Arme Frau! Neues Elend! Wohin lenk' ich meine Schritte? Dort ein trostloser Greis; hier eine verzweifelnde Mutter — Pflicht und Menschenliebe reißen mich hin und her.

Arabelle. Geh', fremder Mann; hast Du kein Messer mir in die Brust zu stossen, so laß' mich allein.

Tony (in der Ferne rufend.) Dort! dort!

Arabelle. Ha! was war das?

Achte Scene.

Lord Allhorst. Tony. Die Vorigen.

Tony (läuft in Arabellens Arme.) Mutter! Mutter!

Arabelle (immer noch unter dem Baume liegend, schließt ihn fest an sich; ihre Freude gränzt an Wahnsinn, sie betrachtet ihn wild-freundlich, dann preßt sie ihn aufs neue an ihr Herz.)

Tony (fast schreyend.) Mutter, Du thust mir weh.

Arabelle (läßt ihn los, umklammert knieend den Baum mit beyden Armen, und schreyt gen Himmel.) Gott! Gott! ich — ich — (sie sinkt fast ohnmächtig am Baume nieder.)

Tony. Mutter, bist Du krank? Hast Du Angst um mich gehabt? Sey nicht böse, freue Dich! Da bin ich ja wieder, gesund und frisch.

William. Gott sey Dank, gnädiger Herr, daß ich Sie finde.

Lord (im Anschaun der Gruppe verloren.) Stille! stille!

Arabelle. Mein Kind! Dich hab' ich wieder! Nun möcht unsre Hütte brennen, der Hagel unsre Felder verwüsten — Mein Tony! mein Alles!

Tony. Wo ist Vater?

Lord (bey Seite.) Welch' ein interessantes junges Weib!

Tony. Sieh, Mutter, dieser gute alte Mann hat mir zu essen gegeben, und wollte mich nach Hause führen.

Arabelle (ihre Hände faltend.) Mein Herr — ich brauche Ihnen nicht zu danken — dies Schauspiel muß Sie belohnen.

Lord. Ihr wißt nicht, gute Frau, wie viel ich dem Kinde verdanke. Ich hab' es lieb gewonnen, sehr lieb. Es könnte mich wieder an das Leben fesseln. Hört! ich will Euch einen Vorschlag thun. Ich bin ein reicher Lord, habe keine Kinder, keine Verwandte; laßt mir den Knaben, ich will ihn erziehen, sein Glück gründen.

Arabelle. Ich? meinen Tony lassen?

Lord. Ich will ihn an Kindesstatt annehmen, ihn zum Erben einsetzen.

Arabelle (schließt den Knaben ängstlich in die Arme.) Giebt es auch einen Preis in der Welt, um den eine Mutter ihr Kind weggiebt?

Lord. Ich reicher Mann! wie arm ich bin!

Tony. Mutter, der alte Mann könnte ja in unser Dorf ziehn!

Lord. Wäre dir das lieb, Tony?

Tony (ihm liebkosend.) O gewiß, recht lieb. Du bist so gut gegen mich gewesen, ich wollte auch wieder recht gut seyn gegen Dich.

Lord. Wohlan, du holder Knabe, ich zu Euch, oder Ihr zu mir. Ich will mit deinem Vater sprechen. Wo ist Ihr Mann?

Arabelle. Ach Gott! Tony, dein armer Vater sucht dich immer noch mit Todesangst. Nach den Klippen gieng er. (sie eilt ans Ufer.) George! George!

Lord (stutzt.) George?

Tony (ruft und winkt.) Vater! Vater!

Arabelle (winkt mit dem Tuche.) George! George!

Lord. (seufzend zu sich.) So hieß auch mein verstoßener Sohn!

Arabelle. Er kommt — er fliegt!

Tony (läuft ihm entgegen.) Vater! Vater!

Arabelle. Jetzt hat er ihn erreicht — ach welche Freude!

Neunte Scene.

Georg. Die Vorigen.

Georg (Tony auf den Armen tragend.) Da ist er ja! Tony! Tony! Juchhe! (er hebt ihn hoch in die Luft.)

Lord (aufschreyend.) Mein Sohn!

Georg (blickt auf den Alten, steht erstarrt, wankt, läßt den Knaben in der Mutter Arme fallen.) Mein Vater!

Arabelle. Was ist das?

William. Gott sey gelobt!

Lord. George!

Georg. Vater!

Lord. Das dein Weib? Dein Kind?

Georg. Mein Weib, mein Kind.

Lord (breitet die Arme aus.) Mein Sohn!

Georg. Darf ich?

Lord. An mein Herz! (er schließt den Sohn in die Arme.) Du bist mein einziger Sohn — Dein Bruder starb — ich war hart gegen dich — ich hab' es bereut — von Verzweiflung hat dein Kind mich gerettet — meines Sohnes Kind war mein Engel! — (zu Arabellen.) O nicht so schüchtern, Du holdes Weib! hat er Dir viel Böses von mir erzählt? Komm, komm in meine Arme, ich will Alles wieder gut machen.

Arabelle (schüchtern.) Mylord —

Lord. Vater sollst Du mich nennen. Ha!

ich bin wieder Vater! Legt mir den Knaben auf den Arm, daß ich ihn segne.

Georg. Vater, ich habe noch keine Worte —

Tony. Mutter, ist der gute alte Mann mein Großvater? O nun war es doch gut, daß ich dem Eichhörnchen nachlief. Ich habe den Großvater gefunden, ich hab' ihn gefunden!

Lord (in seiner Kinder Mitte.) Meine Kinder! — Verzweifelnd wähnt' ich, in ein offenes Grab zu schauen, und plötzlich hat die Liebe es mit Rosen gefüllt — (sie umarmend.) Vorsehung! wer darf Dich leugnen?!

Nachricht.

Von Engels Schriften ist bereits im Original der 12. und letzte Theil erschienen, im Nachdruck hingegen nur 9 Theile, nämlich:

Der Philosoph für die Welt, 1. u. 2ter Theil, kostet im Original fl. 7. im Nachdruck fl. 1. 15 kr.

Der Fürstenspiegel, 3ter Theil; Original fl. 2. 40 kr. Nachdruck 45 kr.

Aesthetische Versuche, 4ter Th. Original fl. 3. 40 kr. Nachdruck 45 kr.

Herr Lorenz Stark, 5ter Theil; Original fl. 3. 30 kr. Nachdruck 45 kr.

Schauspiele, 6. u. 7ter Theil. Enthalten: 1. Der dankbare Sohn. 2. Der Edelknabe. 3. Titus. 4. Der Vermählungstag. 5. Eyd und Pflicht. 6. Stratonice. 7. Der Diamant. Original fl. 6. Nachdruck fl. 1. 15 kr.

Ideen zu einer Minik, mit 59. Kupfer, 8. u. 9ter Theil; Original fl. 10. Nachdruck fl. 3.

In Hoffnung, daß die Herren Subscribenten und Besitzer der ersten 9 Theile, auch die letzten 3 Theile sich anschaffen werden, um dieses schöne

Werk ganz zu haben, sollen solche bis Ende August d. J. in einem geringen Preise geliefert werden, wenn sich eine hinlängliche Anzahl Subscribenten melden wird.

Diese 3 letzten Theile enthalten:

Engels Poetik, 10ter Theil; Original fl. 5. 30 kr. Nachdruck fl. 1. 30 kr.

Philosophie, Logik nach Plato. Gefühle im Licht. Allgemeine Begriffe. Kraft. Kleine Aufsätze. 11. u. 12. Theil. Orig. fl. 5. 30 kr. Nachd. fl. 1. 30 kr.

Das ganze Werk kostet im Original fl. 43. 50 kr., im Nachdruck aber nur fl. 10. 45 kr. Daß dieser unerhört hohe Preis den Nachdruck begünstiget, ist außer Zweifel, besonders da der Unterschied wirklich in nichts Anderm besteht, als daß das Original auf Schreibpapier mit lateinischen Lettern gedruckt ist. — Für das schöne Papier muß also das Publikum fl. 33. mehr bezahlen.

Bey Ausgebern dieser Nachricht belieben sich die Herren Subscribenten zu melden, wo sie nach Verfluß der Subscriptionszeit die letzten 3 Theile mit Titelkupfer auf schönem Papier und in gutem correkten Druck, wie die 9 ersten Theile geliefert worden, erhalten werden.

Um den beygesetzten billigen Preis, werden die Theile auch einzeln abgegeben.

Nachricht.

Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Vermögen wieder erhalten und stärken?

Ein

Noth- und Hilfsbüchlein

für Alle,

welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweift haben.

Von diesem allgemein nützlichen und brauchbaren Werke erscheint bis Ende May d. J. die achte vermehrte und verbesserte Auflage, 3 Theile im wohlfeilen Subscriptionspreise zu fl. 1. 48 kr. — Uebrigens ist dieses Buch durch die angegebenen Mittel und Heilungen erprobt, auch die öftern, hintereinander folgenden neuen Auflagen geben zu erkennen, daß solches vollkommen leistet, was es sagt. Es ist also ein nothwendiges Bedürfniß für die mit diesem Uebel behafteten Personen.

[illegible] die Herren Subscribenten zu melden, [illegible]
[illegible] Verfluß der Subscriptionszeit die letzten 2 Theile [illegible]
[illegible]
[illegible] Druck, [illegible]
[illegible], erhalten werden.

Um den [illegible]
die Theile [illegible] abgegeben [illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Kleine dramatische Spiele

[Frankfurt und Leipzig] 1806

P.o.germ. 1259 a-1806,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118697-0